



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

47 (22.8.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253232)

SOZIALFREIZEITBLATT

Herausgeber: Carl Lenz, M. d. R.

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Ziel: Kampf für die Erringung der proletarischen Revolution. Preis: 10 Pf. (besteht kein Nachdruck). Abbestellung oder Kündigung: Telefon 312 15

Barrikaden am Wedding

Kommunistische Vorbereitungen

zum Bürgerkrieg - Das Goldschmidtmärchen und die „Volksstimme“

Ein politischer Gewächsmann, der bereit ist, seine Ausführungen eifrig zu erläutern, berichtet im „Tag“ folgendes:

In den vergangenen Wochen hielten die Bolschewisten der Reichshauptstadt kurz hintereinander drei „Kampfsammlungen“ unter der Parole

„Barrikaden am Wedding!“

ab, in denen als Hauptredner ein Kaderführer der Weddingener Barrikadenkämpfe auftrat, namens Siebert, der sich in seinen Ausführungen in sämtlichen drei Versammlungen in allerhöchstem Maße gegen die Schupo (Schutzpolizei) erging und ankündigte, daß die Kommunisten sehr bald noch „auf größeren Barrikaden“ und mit „größtem Kaliber“ wiederkommen und dann „blutige Rache“ an der „Schupo-Bestie“ nehmen würden! Wenn wir gerade in diesem Augenblick auf jene Wortführungen des bolschewistischen Barrikadenkämpfers Siebert hinweisen und sie im genauen Wortlaut wiedergeben, geschieht dies, um zu zeigen, wie dringend es ist, daß seitens der verantwortlichen Stellen des Staates einmal ganze Arbeit geleistet wird, d. h. jene Kaderführer Siebert und Genossen, die noch immer nicht hinter Schloß und Riegel stehen, endlich dorthin gebracht werden.

So führte Siebert in einer Versammlung in den Pharus-Sälen u. a. m. folgendes aus:

„Die Bourgeoisie und die Herren von der Schutzpolizei mögen es sich gesagt sein lassen, daß wir nicht das geringste auf den Barrikaden gewesen sind! Wir kommen sehr bald wieder und werden dann grandiose Abrechnung halten für die gerichtlichen Verurteilungen der Berliner Schutzpolizei! In der heutigen revolutionären Situation müssen wir uns jederzeit bereithalten, erneut Barrikaden zu bauen, das werden aber dann die letzten sein, gebaut für ein freies Sowjetdeutschland!“

Während dieser Worte, die mit frenetischem Beifall aufgenommen wurden, trat der Redner mit aufgekoppeltem Hemdsärmeln und geballter Faust auf dem Podium vor, um die vor dem Podium stehenden Ueberwachungsbeamten des Polizeipräsidiums aufs schmerzliche zu beschimpfen. Siebert fuhr wütend fort: „Ich bin noch den Barrikaden an Wedding nach Sowjetrußland gefahren, um dort in allen großen Städten über den heldenmütigen Kampf der roten Garde gegen die Schupo-Bestie Bericht zu erstatten. Ueberall, in Leningrad, in Moskau, in Charkow usw. waren die russischen Genossen begeistert von der Tapferkeit der Weddingener Barrikadenkämpfer. Man hat mir in Sowjetrußland eine rote Sturmhaube überreicht und mir das Gelübnis abgenommen, daß den Barrikaden am Wedding noch weitere Barrikaden folgen und die geschnittenen roten Sturmhauben dort siegreich voranzutreiben solle.“

Der nächste Redner kündigte an, daß man „bei dem nächsten Waffengang mit größerem Kaliber kämpfen werde als damals und es jetzt gelte, Sorge zu tragen, der bewaffneten Schupo ein bewaffnetes Proletariat gegenüberzustellen.“

In der gleichen Kundgebung war der Verfasser der berühmten Hebröschüre gegen die Schupo (Schutzpolizei) „Barrikaden am Wedding“, Klaus Neumann, als erster Redner aufgetreten und hatte seine Rede mit den Worten geschlossen: „Barrikaden am Wedding! Diesen Titel halte ich in kommenden Situationen hoch und halte ihn danach!“ Im Verlauf dieser Kundgebung gelangten Schriften zur Verbreitung, in denen an Schupo-Polizisten begangene Mordtaten ganz offen verherrlicht und ihre Wiederholung angefordert wurde. Diese Versammlung wurde nicht aufgelöst, obwohl in dem angrenzenden Raum eine Schupo-Bereitschaft postiert war, die sofort für die geordnete Durchführung eines Auflösungsbefehls hätte Sorge tragen können. Vierzehn Tage später wurde vom Volk (Volk) zum den Barrikadenkämpfern am Wedding erneut die Erlaubnis zu einer Versammlung unter der gleichen Parole erteilt. In dieser Versammlung wurde Siebert noch deutlicher in seinen Rachechwüren an die Waise der Schutzpolizei. Zwei Tage vorher war der Polizeiwachmeister Kuhlfeld von Kommunisten ermordet worden. Siebert führte hier aus: „Wenn ich zu den Gräbern der von der Schupo ermordeten Klassenkämpfer herausgehe, lege ich immer erneut das Gelübnis ab: Ich werde diesen Mord an meinen Klassenkämpfern rächen, keine Racheverordnungen werden mich daran hindern! Aber nicht nur in uns erwachsenen Klassenkämpfern der roten Garde ist ein abgewandelter Haß gegen die Schutzpolizei, sondern auch in unseren Kindern, die, wenn sie nur einen Schupo-Polizisten sehen, haßerfüllt sich von ihm abwenden, und ich sage Ihnen, dieser Haß

wird bleiben, und diese Kinder werden später vielleicht auch einmal die Rache sein!“ Siebert hegte nun die Versammlung gegen den Schupo-Polizisten Hoberst auf, der im Wedding einen tödlichen Schuß auf einen Arbeiter abgegeben hatte. „Seit diesem Tage getraut sich dieser Arbeitermörder nicht mehr in die Köppler Gasse zu seinen Eltern, denn wir Proleten passen sehr gut auf, daß dieser Mörder nicht mehr in die rote Gasse kommt! Aber wir wissen heute schon seinen jetzigen Aufenthalt und Wohnort! Siebert schloß mit den Worten:

„Es ist nicht das letzte Mal gewesen, daß wir Barrikaden bauten. Einst kommt sicher der Tag, wo wir Barrikaden nicht zur Abwehr, sondern zum Angriff errichten, zum Tag, an dem die Bourgeoisie für immer niedergeschlagen werden wird. Dann wird das Buch „Barrikaden am Wedding“ erst seinen richtigen Wert erhalten.“

Auch diese Versammlung wurde nicht aufgelöst.

In der dritten Versammlung, in der Siebert als Hauptredner auftrat, prangte rechts neben dem Tisch, an dem die Ueberwachungsbeamten saßen, ein rotes Transparent: Für die proletarische Revolution! und einige Schritte davon entfernt in großen Lettern: „Fort mit dem bürgerlichen Dreck!“ Auch in dieser Versammlung schwor Siebert der Schutzpolizei „blutige Rache“ und „blutige Abrechnung“ und forderte zum Bau von Barrikaden auf, auf denen die „Bourgeoisie für immer niedergeschlagen“ werden solle. Diese Kundgebung wurde allerdings kurz vor Schluß von den Polizeibeamten aufgelöst, nachdem aber bereits die gesamte Kundgebung vom Stapel gelassen worden war.

Wenn wir diesen Bericht in einem solchen Umfang veröffentlicht, so geschieht dies, weil uns auf Grund wichtigsten Beweismaterials genau bekannt ist, daß es sich hier um eine der schmerzlichsten Zentren der deutschen Faschisten handelt, von der aus in ganz Deutschland die Massen zu bolschewistischen Gewalttaten aufgepuscht werden.

Und der Hauptredner Siebert der KPD-Führer Heinz Neumann

der in dem Organ der illegalen „Antifaschistischen Jungen Garde“ Deutschlands sein Gewaltprogramm mit folgenden Worten proklamierte:

„Wahrhaftig antifaschistische Jugend! Gegen den Faschismus kämpfen kann man nur auf bolschewistische Art. Die Sowjetunion ist das einzige Land, wo es keine Faschisten gibt. Wer dort seine Hand gegen die Arbeiterklasse erhebt, fliegt ins Gefängnis oder wird erschossen!“

Solche Zustände wollen wir auch in Deutschland schaffen! Unter der Hand ist die Errichtung der proletarischen Diktatur, jeder, der sich dem revolutionären Proletariat in den Weg stellt, muß vernichtet werden.“

Mag Hölz prophezeit Sowjet-Deutschland

Angesichts der immer verheerender lastenden Wirtschaftskrisen sind die Soldlinge der Moskauer Weltrevolution eifrig beschäftigt, aus der Not des Volkes Nerven für die 3. Internationale zu schneiden. Dazu muß die bolschewistische Zentrale immer neue Geldmittel flott machen, damit die Hege in Deutschland bezahlt werden können. Diese Finanzierung geht über den Deckmantel der „Internationalen Arbeiterhilfe“ für die u. a. Mag Hölz eine rege Sammelaktivität entfaltet. Dabei prophezeit er den

Aufgang des Sowjetdeutschland für den nächsten Winter.

wo sich der „revolutionäre“ Geist der KPD und der Arbeitermassen zeigen müsse. So erklärt er u. a. in einer Versammlung, es sei jetzt der Moment gekommen, wo das Proletariat

vor allem gilt es, die faschistischen Arbeitermörder zu schlagen. Die Antifaschistische Junge Garde hat sich die Aufgabe gestellt, auf Leben und Tod den Faschismus niederkämpfen. Das kann sie nur durch den mehrfachen Kampf, durch revolutionären Kampf!“

Am Schluß dieses Aufrufs spricht Neumann offen aus, daß die verbotenen Antifaschistischen Garben unter der Fahne des kommunistischen Jugendverbandes ihren Kampf fortsetzen werden: „Antifaschistische Junggarde sein — das heißt unter der Fahne des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands für den Bolschewismus zu kämpfen. Die Antifaschistische Junge Garde ist kampfbereit!“

Die Öffentlichkeit, vor allem aber die leitenden Organe stellen mit diesem „Kampfprogramm“ des Bolschewistenführers Neumann bekannt zu machen, halten wir gerade in diesem Augenblick für überaus wichtig, da derselbe Neumann es war, der vor einem Jahr die Vorkundgebung des am Leipziger Reichsjugendtag des kommunistischen Jugendverbandes ermordeten Schupo-Hauptmanns Galle auf sich geladen hat, zu dem er Mitglieder dieser Kampforganisation in Leipzig damals so lange aufbehielt, bis sie sich auf die Schupo-Polizei stürzten und den Hauptmann Galle ermordeten. Am Tage vor dem Mord an jenem Leipziger Schupo-Hauptmann hatte derselbe Neumann im Publikationsorgan des kommunistischen Jugendverbandes offen erklärt, daß der deutsche Jugendverband nach dem Vorbild des russischen Konjomsols zu einer bewaffneten Kampforganisation ausgebaut werden!

Der kommunistische Jugendverband hat, so wie vom ersten Tage seines Bestehens an, auch im vergangenen Jahr das Trommelfeuer der Klassenfeinde zu spüren bekommen, als auf den Berliner Malbarrikaden gegen Bergibel geschossen wurde, als es wieder und wieder (!) in Berlin, im Hamburger Gängeviertel, in Hartmannsdorf und in anderen Orten geknallt hat, da stand der kommunistische Jugendverband seinen Mann! Es kommt die Antifaschistische Junge Garde, das wehrhafte Kind der Malbarrikaden. Und mit uns marschieren, in Uniform oder ohne Uniform, die grauen Kolonnen der nicht zu verachtenden (!) roten Wehrgeneration des deutschen Jugendproletariats!“

24 Stunden später wurde der Leipziger Schupo-Hauptmann Galle von Mitgliedern des kommunistischen Jugendverbandes ermordet, und der Führer des kommunistischen Jugendverbandes, Arthur Becker, verkündete kurz darauf in einer Versammlung in der Wilhelmstraße, Berlin: „Wir haben in Leipzig gehörig Abrechnung gehalten mit der Schutzpolizei! Und beglückwünschend auf die gegen die roten Mörder gefällten Urteile erklärte Becker m. d. W.: „Der kommunistische Jugendverband wird sich für die Urteile in Leipzig rächen!“

Es wird noch aufgeräumt werden in Deutschland.“

Nicht nur in Berlin, sondern auch bei uns erhebt der Bolschewismus sein blutiges Haupt! Rächen wir uns zur Abwechslung es zu spät ist.

losgeschlagen wird, um endlich die Arbeiter- und Bauerndiktatur in Deutschland zu errichten. Mag Hölz betonte, daß das deutsche Proletariat in seinem Kampfe in die Fußstapfen der russischen Revolution treten werde.

Mit diesem „Losfagen“ ist nichts anderes gemeint, als der allgemeine Aufruf organisiert von dem von Moskau bezahlten Böbel. Der heute von den Spitzen der KPD betriebene feige Mordanschlag an Nationalsozialisten ist nur die Vorübung dafür. Die verantwortlichen Stellen haben bisher verlagert, die deutschbewusste Bevölkerung vor den Moskowitern zu schützen. Die „politischen Kinder“ im Amtsbereich des Herrn Brüning erheben immer frecher ihre Haupt. Es ist höchste Zeit, daß endlich etwas geschieht, Deutschland von den Hege der 3. Internationale reiflos zu säubern.

Am 28. August 1931, abends 8¹⁵, spricht im Musensaal
Achtung! Reichswehrleutnant a. D. LUDIN
Jeder sichert sich heute schon eine Eintrittskarte! Eintritt 40 Pfg.

Hochverratsverfahren gegen Scheringer

Gegen den ehemaligen Reichswehrlieutenant Scheringer schwebt zur Zeit ein Hochverratsverfahren. Der Oberrechtsanwalt hat soeben die Voruntersuchung gegen ihn eröffnet, weil er in zahlreichen Briefen an Angehörige der Reichswehr versucht haben soll, die Kruppe kommunistisch zu unterwühlen.

Herr Dremwig ist gegangen worden

Für die politischen Hochstapler der Interessentenhäufen ist die Zeit eindringlicher Geschäfte endgültig vorbei: die Parteien der sogenannten bürgerlichen Mitte verschwinden langsam aber sicher, denn für Spieler und Geschäftsmacher ist im heutigen politischen Kampf kein Platz mehr. Für die Charaktere, die mit diesen Parteien ihren politischen Ehrgeiz beschließen oder finanzielle Vorteile herauszuschlagen wollten, ist die Zeit der Aufzählung symptomatisch. Sie verschwinden nicht etwa langsam und klanglos, wie man es von anständigen und ehrlichen Menschen, deren politische Meinung Schicksal erlitt, verlangen müßte, sondern sammeln mit einer Fähigkeit und Schrupellosigkeit ohne Beispiel noch einmal alle Kräfte, um mit lautem Krach zu zerplatzen. So ist in diesen Tagen der Schlußtritt unter dem Kapitel der Führer um den verstorbenen „Diktator“ der Wirtschaftspartei Herrn Dremwig gesungen. Dem Drängen der Wahlkreise mußte auch der Parteivorstand schließlich Folge leisten und endlich eine Untersuchung gegen Dremwig einleiten. Der „Führer“ wurde gleichzeitig von seinem Posten entbunden und durch Prof. Bredt ersetzt. Trotzdem will der Spielerhäufen weiter in Politik machen, bis ihn die nächsten Wahlen völlig ungeschädlich machen.

Von Zeit zu Zeit

erscheint keine Notverordnung und da hat man Gelegenheit sich mit außenpolitischen Fragen zu beschäftigen. Diese günstige Gelegenheit benutzte Herr Staatssekretär Freiherr von Helldorf, Mitglied des Reichstages in der Dingen-Partei und schrieb einen Artikel über „Die neue Außenpolitik“, der in den volksparteilichen Blättern die Kunde machte. In diesem Artikel finden wir in einem Satz nachstehend es bemerkenswerte Eingeständnis:

„Wir haben zweifellos schwere Fehler in der inneren Aufnahme und Durchführung der Maßnahmen (von 1923/1929, Herr Stresemann d. Sch. II.) Außenpolitik gemacht, die ich im wesentlichen darauf schreibe, daß die außenpolitische Situation und die wirkliche Erkenntnis realer Faktoren keineswegs mit der quantitativen Zunahme der Beschäftigung mit Außenpolitik in Deutschland Schritt gehalten hat und daß viele Teile unseres Volkes über dem Schwärmen für „internationale Verständigung“ ganz vergessen haben, die nationalen inneren Voraussetzungen dafür zu schaffen.“

Man hat etwas lange gebraucht zu dieser Einsicht, die heute parteilässig die Unfähigkeit der übers Bohnenlied gelobten Stresemann-Politik zugibt. Als wir Nationalsozialisten feinerzeit mit den gleichen Beweismitteln gegen Stresemann argumentierten, da jaulte die gesamte Erfüllungspresse, einschließlich der volksparteilichen Blätter, auf wie ein Hund, dem man auf den Schwanz tritt.

Verboten! Verboten!

Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Koshe, hat auf Grund der Notverordnung das Erscheinen des „Eichsfelder Beobachters“ (Kampfblatt für den nationalen Sozialismus) auf die Dauer von einem Monat verboten.

Das Verleger-Gauorgan, „Der Angriff“, ist bis zum 26. August einschließlich verboten worden, weil es eine Zuschrift eines Bahnpolizisten veröffentlichte, wonach Reichsbannerleute die Utentäter von Lüttenberg sein sollten.

Die NSD.-Rheinfront, Ludwigshafen, ist auf die Dauer von 8 Tagen verboten worden.

David Teitelbaum will schießen

Der Präsident des Landesfinanzamts Karlsruhe vom 8. Juni 1931 3 1432 - Vo/3 8/jl.

Abdruck:

Der Präsident des Landesfinanzamts Leipzig Leipzig S. 3, am 23. Mai 1931 3 1501 - II 574 Da.

An die Hauptzollämter, die Zollfahndungsstelle Leipzig.

Wie mir eine vertrauenswürdige Stelle angezeigt, beabsichtigt die nicht handelsgerichtlich eingetragene Firma David Teitelbaum in Leipzig C. 1, Wintergartenstr. 10, polnische Ingänge zunächst nach Holland oder Oesterreich zu bringen, um sie von dort unter Umgehung des Einfuhrverbots für polnische Waren und unter Ausnutzung des ermäßigten Zollsages für Waren aus Vertrags- oder weisbegünstigten Ländern einzuführen. Wegen der Höhe der österreichischen Einfuhrzölle für Konfektionswaren wird die Firma wahrscheinlich nur eine Einfuhr über Holland in Aussicht nehmen, da in diesem Lande der Einfuhrzoll nur 8 Prozent vom Werte beträgt.

Ich ersuche, hierauf zu achten und mir über etwa festgestellte Zuwiderhandlung zu berichten.

In Vertretung: gez. Ebert. Beglaubigt: gez. Rode, Kgl. H.

Abdrücklich an

die Herren Präsidenten der Landesfinanzämter zur gefl. Kenntnis. Ich stelle erg. anheim, auch die dortigen Dienststellen zu verständigen.

In Vertretung: gez. Ebert. Beglaubigt: gez. Rode, Kgl. H.

Wir vermuten, daß Herrn David Teitelbaum diese Schreibung schon vor der Anzeig gelungen ist. Wir empfehlen aber dennoch, Herrn Teitelbaum auf seine polnischen Schmutzgriffel zu sehen und ihn - vorausgesetzt, daß die republikanische Beschwerdestelle nichts einzuwenden hat - baldmöglichst als lästigen Ausländer über die Grenze zu bringen.

Wenn der Minister Getreide handelt

Die „Deutsche Getreidezeitung“ schreibt in ihrer Nummer vom 9. August unter obiger Überschrift:

„Wie wir erfahren, sucht die Reichsregierung den im Mai dieses Jahres gekauften Russenroggen wieder im Zustande abzustößen und hat mit dem Verkauf bereits begonnen. Die von der Regierung beauftragten Stellen bieten diesen Roggen mit 3,75 hfl. transbordé Rotterdam an, nachdem die Regierung selbst vor 2 1/2 Monaten 4,75 bis 4,80 hfl. dafür bezahlt hatte. Im ganzen handelt es sich aus den verschiedenen Käufen um ein Quantum von etwa 80 000 Tonnen, die zumest in Rotterdam und Antwerpen lagern.“

Alle Befürchtungen, die wir damals über die Getreidegeschäfte des Ernährungsministers aussprachen, scheinen sich zu erfüllen. Nicht einmal bei der Abwicklung dieses Geschäftes sind dem Reiche Verluste erspart worden. Der Roggen hat vielmehr eine sehr achtspielige Geschichte: in Rotterdam wurde er im Silo abgenommen; auf den Protest deutscher Schiffsfahrtskreise hin fand die Umladung in Rheinkähne statt. Bei dem warmen Sommerwetter erlitt der Roggen jedoch nicht unbeträchtlichen Schaden, sodaß er wieder in den Silo überführt, hier gereinigt und dann zum Schluß wieder in Kähne geladen wurde.

Jetzt verliert die Regierung mindestens 1 hfl. am Preis, sodaß sich der Gesamtverlust bei Berücksichtigung der kostspieligen Manipulationen auf 1,50 bis 2 hfl. pro 100 Kilogramm stellt.

Bei einer Menge von 80 000 Tonnen sind das mindestens 1,2 Millionen hfl. - 2,04 Millionen RM, die die Reichskasse bei diesem grandiosen Geschäft verliert.

Gleichzeitig durchkreuzt die Regierung mit dem Verkauf ihre eigenen Pläne. Bekanntlich soll wahrscheinlich ab 16. August der Roggenexport im Austauschwege ermöglicht werden. Der Verkauf eines so großen Quantums Russenroggen muß natürlich auf dem engen Weltmarkt einen starken Druck ausüben, zumal der geforderte Preis etwa 1 1/2 hfl. unter dem liegt, den man bisher für deutschen Roggen erlösen konnte. Überdies ist der schleunige Verkauf noch das kleinere Übel, als wenn man die Regierungsvoorrläte erst gänzlich verderben läßt.“

Kommentar überflüssig.

Ein Dokument für Viele

Der Zentral-Verlag unserer Bewegung hat ein Flugblatt herausgegeben, das die Rede eines katholischen Geistlichen wiedergibt: „Gegen das Pharisäertum“.

Dieses Flugblatt ist wegen seiner sachlichen und durchaus korrekten Darstellung und besonders wegen seiner klaren und vornehmen Formulierung immer wieder mit Vorliebe von unseren Ortsgruppen benutzt worden im Kampfe gegen das unchristliche Zentrum.

So wurde es auch in der Mainzer Gegend schon vielfach verteilt. Als durch die Notverordnung die Anmeldepflicht eingeführt wurde, legte die Ortsgruppe Mainz der NSDAP, der zuständigen Polizeibehörde ebenfalls ein solches Flugblatt vor.

Darauf erhielt sie folgenden, geradezu klassischen Beweis für die Objektivität einer hohen Polizeibehörde:

„Das mit Schreiben vom 18. Juli 1931 vorgelegte Flugblatt „Kampf gegen Pharisäertum“, nationalsozialistische Rede eines katholischen Geistlichen, ist durch seinen, den

politischen Gegner aufreizenden, auf das schwerste beschimpfenden und verleumdenden Ton geeignet, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden. Seine Verbreitung wird daher verboten. Die Polizei und Gendarmerie hat Weisung erhalten, es zu beschlagnahmen und einzuziehen, falls seine Verbreitung versucht werden sollte.“

S. B. (Unterschrift unleserlich).

Nach diesem Bescheid wissen wir also, daß ein Flugblatt, das den Gegner reizt, verboten ist. Da bekanntlich den Gegner allein die Existenz der NSDAP reizt, so sollte man doch folgerichtig bald daran denken, die ganze Bewegung reiflos zu verbieten.

Im übrigen müssen wir uns verbitten, daß irgendein Polizeibeamter sich ein Werturteil anmaßt über die Art und den Inhalt unserer Propaganda. Wie kommt - um nur eines herauszugreifen - eine Polizeibehörde dazu, ihre im günstigsten Falle recht subjektive Meinung, daß unsere Flugblätter „Beschimpfungen, Verleumdungen und Herabsetzungen“ enthalten, als unfehlbare und definitive Feststellung schwarz auf weiß zur Kenntnis zu geben?

Und seit wann kann ein Flugblatt die „öffentliche Ordnung“ gefährden, wenn es wochenlang verteilt wurde, ohne daß die „Ordnung gefährdet“ wurde?

„Es geht uns besser und besser“

Coné hat bekanntlich mit dieser autojuggeliven These den Schlüssel aus dem dunklen Verließ aller wirtschaftlichen und seelischen Nöte gefunden. Da in Sach- u. Oldenburg und Teier die Besoldungsbezüge der Beamten in 3 Raten abgestottet werden müssen, empfehlen wir auf dem Notverordnungsweg Conés Mittel allen Betroffenen zum täglichen Gebrauch zu verordnen.

Auswirkung der badiſchen Notverordnung

Die Gemeinden außerſtande die Lehrerbeiträge zu zahlen

Der Gemeinderat von Edingen liete der badiſchen Regierung mit, daß der Betrag von RM 6000.- für Lehrerbeiträge nicht zur Zahlung angewiesen werden kann, da kein Geld dafür vorhanden ist.

Die Gemeinde Neuluthheim, die ohne Fortbildungslehre mit RM 6300.- Lehrerbeiträgen an den badiſchen Staat belastet ist, hat den Betrag zur Zahlung nicht anerkannt, da dies völlig untragbar ist und die Gemeinden Einspruch gegen die Maßnahmen des badiſchen Staates erhoben haben.

Die Gemeinden, die vorher schon vor dem völligen Ruin standen, können diese neuen Lasten unmöglich ertragen. Sieht man sich eine Gemeinde wie Neuluthheim vor, in der fast alles arbeitslos ist, die obendrein noch RM 6300.- Lehrerbeiträge zahlen soll, so kommt hier zum Ausdruck, daß die badiſchen Gemeinden nicht in der Lage sind, den Forderungen des badiſchen Staates nachzukommen.

Alle Kaffeetanten

erzählen im Strickstrumpf-Kränzchen vom Zerfall unserer Bewegung. Sie beteuern dies in ihren neutralen und schwarz-roten Blättern gelesen zu haben.

Die nationalsozialistische Front

aber wächst immer gewaltiger durch die Kraft ihrer Idee und den Willen ihrer Mitglieder zur Werbung.

Unser Zweimonats-Plan

fordert von jedem Pg. restlosen Einsatz für das

„Hakenkreuz-Banner“

Jeder Parteigenosse

wirbt innerhalb der 8 Kampfwochen einen neuen Bezieher! Unsere Ortsgruppen müssen sich vermittels der Aufklärung unserer Presse zu Hitlerbürgern entwickeln.

Ein leuchtendes Vorbild soll Darſtein ſein, über das wir in unserer heutigen Ausgabe plaudern.

Einige Ortsgruppen haben ſich ſchon erfolgreich im Dienſte des Werbefeldzuges betätigt.

Sachsenheim ſteht an der Spitze mit 22 Neubeziehern innerhalb weniger Tage!

Sektion Spelzengärten-Mannheim warb in 2 Tagen 12 neue Bezieher!

Alles an die Arbeit!

Die Parole heißt:

Die Lügenjournaliſte heraus!

Das „Hakenkreuz-Banner“ ins Haus!

Den Die

Die großen Fre... änderten... Hakenkreuz... Wir können... immerhin... tierische... ömlichen... mal in W... Da auf die... licheit un... Zämmersch... Aufstellung... unkebsamer... sie in ihrer... Behörden... und Maus... Freiheit... Lüge zu en... als eine... Zwecke der... sich auch... Arbeiterver... heit, die se... und Tasche... sein wird... Nur... Geistesausf... Charakter...

das Mär... die der... feinerzeit... Gerichte... nichts; d... wissenden... viel gibt... groß zu... Ja, ja... Wir b... und M... Goldsch...

Wir... Behaupt...

Wir be... stimme" in... denn dieser... deshalb zu...

Selbs

Den... kannlich de... rung begrü... als überflü... Tribute mi... wenn die... Schulden d... Am E...

und in die... Notverordn... Wir... in unseren... daß eine g... lichen Idea... nehmet hän...

Es ist... ſten ſich a... Wien. Der... ſeiner Abw... nicht glaubt... 19. August... es immer... Ramſchaden... Wir... untröſlich... ſtimme". G... müder!

Wir ſu... nichts in P... republikan... über die fo... ausgefallen... ein Republi... 11. August... allen Reich... war es eine... Die B... Arbeiterruhe...

Den „Dummen und Unwissenden“ zur Kenntnis:

Die Goldschmidt-Bank belieh die Vorwärts-Druckerei mit einer halben Million Die „Volksstimme“ will diese Tatsache vernebeln

Die Mannheimer „Volksstimme“ hat sich zu unserer großen Freude heftig gemopft, weil wir den, wenn auch abgeänderten Inhalt des dreimal verbotenen Plakates in unserem „Hakenkreuz-Banner“ der Öffentlichkeit unterbreitet haben. Wir können diesen Verrug und Zorn begreifen, denn es ist immerhin recht peinlich, wenn man vor aller Welt die heuchlerische Maske von der Frage gerissen bekommt und mit sämtlichen Rängen und Höflichkeiten, so wie man eben nun mal in Wirklichkeit ist, der Allgemeinheit vorgezeigt wird. Da auf diesem Plakat, bzw. in der abgeänderten Veröffentlichung unserer Zeitung, die grenzenlose sozialdemokratische Schamlosigkeit unter das Scheinwerferlicht nationalsozialistischer Aufhellung gestellt wurde und die roten Bonzen sich dieser unheilbaren Illumination nicht erwehren können, schreien sie in ihrer Nr. 220 vom Dienstag, den 18. August, nach den Behörden, wobei sie unsere Veröffentlichung in ein „Kah- und Maus-Spiel mit den Behörden“ umzubiegen sich die Frechheit nahmen. Wir versagen es uns, diese zweckbewusste Lüge zu entkräften. Wir erkennen sie als das was sie ist, als eine infame Aufhebung der Behörden gegen uns, zum Zwecke der Salbung eigener Unverschämtheiten. Es lohnt sich auch nicht, auf die Ableugnungen des sozialdemokratischen Arbeiterrats einzugehen. Er ist eine unumstößliche Wahrheit, die selbst der allergrößte sozialdemokratische Intenkuhl und Taschenspieler-Mozart nicht wegzudisputieren in der Lage sein wird.

Nur aus einem kleinen Abschnitt jener ärmlichen Geistesausfaltungen der „Volksstimme“ soll der läghafte Charakter dieser Presse dargetan werden. Sie schreibt:

„Schließlich wärmen die Armen am Geiste auch noch das Märchen von Jakob Goldschmidts 800 000 Mark auf, die der „Vorwärts“ 1923 bekommen haben soll, obwohl feinerzeit einer, der diese Behauptung aufgestellt hat, vom Gericht wegen Verleumdung verurteilt worden ist. Aber macht nichts: die Nazis spekulieren auf die Dummen und Unwissenden und ihr Vertrauen, daß es deren noch sehr viel gibt, scheint, nach dem allen zu urteilen, noch sehr groß zu sein.“

Sa, ja, macht nichts, macht gar nichts, ihr Oberschwindler! Wir behaupten nach wie vor, daß die Darmstädter- und Nationalbank, deren Direktor der Jude Jakob Goldschmidt ist, der „Vorwärts“-Druckerei mehrere Hunderttausend Mark geliehen hat.

Wir behaupten das, trotzdem „einer“, der diese Behauptung aufgestellt hat vom Gericht wegen Verleumdung verurteilt worden ist.

Wir behaupten weiter, daß diese Ableugnung der „Volksstimme“ in dieser Form eine Verleumdung und grobe Lüge ist; denn dieser „einer“, den wir zufällig genau kennen, ist nicht deshalb zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er

behauptete, daß Jakob Goldschmidt der sozialdemokratischen Vorwärts-Druckerei mehrere Hunderttausend Mark Kredit gegeben hat, sondern weil er schrieb, daß der „Vorwärts“ vom Juden Jakob Goldschmidt „ausgehalten“ wird.

Wegen des Wörtchens „ausgehalten“ wurde er verurteilt und sonst wegen gar nichts.

In der Urteilsbegründung ist das ausdrücklich hervorgehoben worden. Es heißt dort:

„Das Wort „ausgehalten“ in dem Sinne, in dem es in dem Artikel angewendet wird, hat herabwürdigende Bedeutung. Man sagt von einer Frauensperson, die sich von einem Liebhaber ihren Lebensunterhalt dafür bestreiten läßt, daß sie sich zum Geschlechtsverkehr preisgibt, sie lasse sich aushalten. Wenn nun einer Zeitung sozialdemokratischer Richtung, wie es der in Karlsruhe erscheinende „Volksfreund“ ist, (was hier vom „Volksfreund“ gefagt wird, gilt laut Urteilsbegründung ebenso auch vom „Vorwärts“, da dieser „eine“ von beiden Zeitungen verlagert worden ist. V. Schriftlitz.) nachgesagt wird, sie lasse sich von Goldschmidt, dem Direktor der Darmstädter- und Nationalbank, also einem Vertreter der Hochfinanz „aushalten“, so wird ihr damit der Vorwurf gemacht, daß sie, trotzdem sie parteipolitisch den „Kapitalismus“ bekämpft, sich nicht davon scheut, unter Preisgabe ihrer Segnerschaft gegen den Kapitalismus von einem Hauptvertreter des letzteren Geld geben zu lassen zur Bestreitung ihres Betriebes. Damit ist in Bezug auf die Zeitungen eine Tatsache behauptet, welche diese in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist; denn jeder anständig denkende Mensch wird es als unehrenhaft ansehen, wenn eine Zeitung um geldliche Vorteile willen ihre politischen Grundsätze hintansetzt.“

Wir wollen uns um das Wörtchen „ausgehalten“ nicht streiten, man spricht ja auch in häuerlichen Kreisen davon, daß man seine Eltern oder eines seiner Geschwister „ausgehalten“ müsse, man spricht auch von „Aushaltelacker“ usw. Der „einer“, von dem die „Volksstimme“ schreibt, wurde in der zweiten Instanz verurteilt, nachdem er in der ersten freigesprochen war.

Was sagen Sie aber, Herr Heinrich Harpuder, wenn wir Ihnen dennoch verraten, daß die Darmstädter- und Nationalbank, deren Direktor der Großkapitalist Goldschmidt ist, trotzdem der „Vorwärts“-Druckerei am 31. Juni 1928 einen Kredit in Höhe von 575 000 Mark, in Worten Fünfhundertfünfundsebenhunderttausend Mark, gegeben hat?

Diese Behauptung haben wir uns nicht etwa aus den Fingern gelutscht, sondern das steht in der Urteilsbegründung des „einen“, den die „Volksstimme“ als Kronzeuge gegen die angebliche Lüge aufrief.

Selbstbekenntnisse

SPD. als Arzt am Krankenbett des Kapitalismus

„Den schlimmsten Winter seit 100 Jahren“, kündigt bekannlich der Kanzler an, der den Youngplan als Erleichterung begrüßte, Steuererlenkung versprach, und das Parlament als überflüssig nach Hause schickte. Aber wer seit zehn Jahren Tribute mit Anleihen bezahlt hat, darf sich nicht wundern, wenn die verdoppelte und endlich verzehnfachte Last der Schulden den Haushalt und das Volk erdrückt.

Am Ende hat das Volk nichts mehr zu verlieren als seine Ketten.

und in diesem Augenblick hilft keine Gewalt mehr: keine Notverordnung, keine Polizei, kein Zensurverbot!

Wir sind weit davon entfernt, in jedem Arbeiter, der nicht in unseren Reihen steht, einen Marxisten zu sehen. Wir wissen, daß eine große Masse dieser Arbeiter mit bestem und ehrlichem Deaktismus gegen die brutale Satielt liberaler Unternehmer kämpft.

Wie sehen aber auch, wie vollständig die deutsche Arbeiterbewegung in der SPD. von heute verraten ist durch eine selber seit und seit gewordene Schicht von Bonzen, die mit dem Kapitalismus, mit seinem Geld und Geist längst ihren Verständigungsfrieden geschlossen haben. Auf dem Leipziger Varietät erklärte sich die SPD. bereits offen zum Arzt am Krankenbett des Kapitalismus, und die Wiener Tagung der zweiten Internationale war keine Arbeitertagung, sondern ein Kongreß der gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen Minister“, unter die wohl auch Herr Weis zu rechnen ist.

Wir haben nur eins für uns, was diese nicht haben: den Freiheitswillen des Volkes gegen das Kapital, ein reines Gewissen im Kampf um den deutschen Sozialismus.

Aus — Dein treuer Vater

Es ist wieder mal aus mit den Nazis, sie sind erledigt, lösen sich auf, sind erschossen wie Robert Blum anno 48 in Wien. Der „Tollische Beobachter“ hat nur noch die Hälfte seiner Abonnenten, alles ist zerplatzt, radikal zerplatzt. Wers nicht glaubt, der lese die „Volksstimme“ vom Mittwoch, den 19. August. Da sieh's, da hal's schon oft gesehen, da wird es immer wieder ausgerufen wie der wahre Jakob seinen Kampfbloden auf der Waise austruft.

Wir sind natürlich erschüttert ob dieser Nachricht, wie sind untröstlich über die Torte des wahren Jakobs in der „Volksstimme“. Gott gebe ihm seinen gesunden Menschenverstand wieder!

Wir sind aber auch darüber untröstlich, daß niemand und nichts in Vaden den notwendigen Schwung für den diesjährigen republikanischen Verfassungstag aufbrachte; daß das Resümee über die fortschreitende Republikanisierung so furchtbar mies ausgefallen ist. In der Klagenmauer „Volksstimme“ wehletet ein Republikaner über die traurige Feststimmung am 11. August. Trotz allen Campions und Kinderfadelzügen, trotz allen Reichshannanen und allem Tamtam war es genau nichts, war es eine Tiefenpleite. So klagt die „republikanische Seite“. Die Beflagung Mannhelms ließ zu wünschen übrig, die Arbeiterruhe wurde nicht eingehalten, das Finanzamt Schwelgeren

hatte überhaupt nicht geflaggt, über der dortigen Domänenverwaltung flatterte verstoßen nicht die Reichsflagge, sondern die badische Flagge. Viele Gemeinden des badischen Hinterlandes, viele Bahnhöfe waren gleichfalls schmucklos. Es wurde gedroschen, gelügt, gedämmert, gefeilt. In Worzheim hat sogar ein Gerichtsvollzieher schwarz-weiß-rot geflaggt. In diesem herzerregenden Lamento geht es in der „Volksstimme“ weiter. Wir können von uns auch noch manchen Beitrag liefern, in dem die Feststimmung buchstäblich vergessen und selbst das Flaggen an öffentlichen Gebäuden unterlassen wurde. Wir wollen aber die republikanischen Herzen nicht noch mehr in Aufregung versetzen. Wir haben uns mit den betreffenden pflichtvergesenen Instanzen unmittelbar ins Benehmen gesetzt, da sie uns jetzt ja sehr nahe gerückt sind. Es ist wirklich ein Jammer. Höchste Zeit, Mittel und Wege zu finden, um eine von Herzen kommende Liebe zur Republik zu erzeugen. Vielleicht geht es auf dem Notverordnungswege. Vielleicht durch Festzulagen oder Kürzungen, da wo es an Stimmung mangelt. So ungefähr lauten noch die Vorschläge des besorgten Artikelers in der „Volksstimme“. Schreibt er doch: „... und wer für diese Staatsform sich nicht einzusetzen vermag ... der möge sein Geld auch von den Stellen verlangen, von denen er glaubt, alles Hell erwarten zu können.“

Das mußte der Geschäftsführer der „Vorwärts“-Druckerei unter Eid eingestehen.

Pech! Großes Pech!

Man wird vielleicht mit der faulen Ausrede kommen, daß die Vorwärts-Druckerei nicht der „Vorwärts“ ist. Nun, das wissen wir auch. Wir erlauben uns jedoch die Meinung zu haben, daß der „Vorwärts“ in einem sozialdemokratischen, also in einem antikapitalistischen Unternehmen gedruckt wird und nicht in einem nationalsozialistischen. Oder will etwa die „Volksstimme“ behaupten, daß die Mannheimer Aktien-Druckerei A.-G. nichts mit der Sozialdemokratie zu tun hat?

Wir haben es gewiß nicht notwendig, auf die „Dummen und Unwissenden“ zu spekulieren.

Unsere Behauptungen sind zugegenlich unterbaut. Es ist eben nun einmal eine unbestreitbare Tatsache, daß die Bank des kleinen Jakob mit den krummen Haaren und den roten Bäckchen

der Vorwärts-Druckerei mit über einer halben Million Mark Kredit beige-sprungen ist.

daß das Institut dieses Großkapitalisten, der durch seine wilden Spekulationen die ganze deutsche Wirtschaft erschüttert hat, Kreditgeber sozialdemokratischer Unternehmungen war. Die Sozialdemokratie ist dadurch unlegbar mit dem von ihr angeblich bekämpften Großkapitalismus verflocht worden. Trotzdem heuchelt sie noch heute dem deutschen Arbeiter das Märchen von ihrem Kampf gegen die Millionäre vor. Wie grenzenlos verlogen diese Parole ist, hat im vergangenen Monat Herr Rudolf Breitscheid, der sozialdemokratische Vereinfachungs-Außenminister während des internationalen Kongresses in Wien höchstselbst verraten. Seinen Hliferus an den Großkapitalismus kielbet er in nachstehende Worte:

„Wir appellieren an die Geldmächte der Welt und sind uns vollkommen klar darüber, daß wir deutschen Sozialdemokraten es nicht bei einem solchen Aufruf bewenden lassen dürfen, sondern daß auch, und zwar durch unsere Vermittlung, Deutschland etwas zu leisten hat, wenn es sich mit Erfolg ans Ausland wenden will.“

Das heißt mit anderen Worten: Großkapitalisten, unterstützt die leeren Kassen der Sozialdemokratie für einen Propagandafeldzug zur letzten und restlosen Verdrummung der deutschen Arbeiterschaft. Braucht es noch eines weiteren Beweises?

Besteht noch für irgend jemand Zweifel darüber, daß die Vorwärts-Druckerei mit dem Geld des Bankinstitutes von Jakob Goldschmidt flott gemacht wurde? Eben des Goldschmidt, dessen Hazard-Geschäfte der deutsche Steuerzahler auf dem Wege von Notverordnungen jetzt ausweihen muß.

Wundert sich noch jemand darüber, daß der sozialdemokratische Karlsruhe „Volksfreund“ von dem schmerzreichen Tabakjuden Meerapfel aus Untergrombach mit 100 000 Mark beliehen wurde, während sich die Tabakarbeiter mit Hungerlöhnen begnügen müssen?

Ist es nicht jedem halbwegs klar denkenden bewußt, daß der Marxismus die „Apfahlblume der Mitternacht“ des Großkapitalismus ist?

Armer, blödsinniger Freund! Das Geld muß sich der Beamte sauer verdienen und nicht die Staatsform bezahlt es ihm, sondern die Gesamtheit der Staatsbürger muß es bleihen. Diese Geschäfte hat mit der Staatsform ebenso wenig zu tun, wie die politische Blotie des Artikelischnreibers mit einem Jamma cum laude-Examen in Staatswissenschaft.

Ja, ja, es steht eben schlecht um die Republikanisierung, sehr schlecht. Der deutsche Staatsbürger und Steuerzahler steht auf dem Standpunkt jenes vielgeplagten Vaters, der seinem lustigen fillus Studia auf eine Geldanforderung einmal schrieb: „Bleib weg vom Fest, schaff was, sonst ist es aus — Dein treuer Vater“.

Wie sie die Verfassung feiern!

Die „Volksstimme“ hat am Verfassungstag die traurigsten Feststellungen machen müssen, wie wir oben berichteten. Da sie nur geschaut hat wer, wie, wo und was geflaggt worden ist, hat sie übersehen, daß sogar gearbeitet wurde. Deshalb ergänzen wir den Bericht der „Lügenstimme“ gern:

Mitings um halb 1 Uhr ertönte im Radio mürbevoll das Deutschlandlied. Vor dem Hause Eichelsheimerstraße 18 werden von den Angestellten und Arbeitern, die zu diesem Zwecke erschienen mußten, große Kisten mit Zigaretten abgeladen. Die Chefs der Firma Cahn & Mayer A.-G., stehen in Sonntags-Verfassung da und sehen zu, wie die Leute am heiligen Tage im Schweiß ihres Angesichts arbeiten müssen, während andere Republikaner im fetterlichen Gewande der Verfassung des deutschen Reiches gedenken. Wir fordern, daß Cahn & Mayer sofort für diese grobe Mißachtung des hohen Tages bestraft werden.

Sieht auch diese „Volksstimme“ Staatbürger jüdischen Glaubens“ an, nicht einmal am Verfassungstag könne sie losse, zu mache 8 Geschäft!

Her zur Hitler-Jugend!

Wider den politischen Katholizismus

Wir leben in Zeitaltern, die ihre letzte Prägung erhalten durch den immer schneller und absoluter werdenden Verfall. Dabei ist bezeichnend, daß dieser Verfall allgemein ist, das heißt, sich auf alle Lebens- und Daseinsgebiete hin erstreckt, sobald im gegenwärtigen Augenblick von keiner Sache und wohl auch von keiner Institution mit Recht behauptet werden kann, sie sei unberührt von der Zersetzung. Denn alles Bestehende wird irgendwie vom Zeitgeist und seinen Ausflüssen beunruhigt. Ist nun der Zeitgeist bei jeder guten Sache, dann ist die notwendige Konsequenz dieser Tatsache doch die, daß er scheinbar ewige, auf jeden Fall aber gute und stützliche Dinge, Einrichtungen und Gewohnheiten mit seinem geistigen Schimmelbelag überzieht und in ihrem Wesen somit bedroht, vielleicht sogar vergiftet.

Man sollte nun meinen, daß diejenigen weltanschaulichen und politischen Gruppierungen, die scheinbar auch an der

Erneuerung und — wie sie behaupten — „Verchristlichung“ des öffentlichen Lebens und unseres Volkes arbeiten, wenigstens in diesen Dingen Schulter an Schulter mit uns kämpfen. Aber

gerade das Gegenteil ist der Fall.

Gerade die sogenannten christlichen Parteien verlegen das Schwergewicht ihrer Agitation in den Kampf gegen unsere Bewegung, ohne zu erkennen, daß die Gottlosen und Antichristen geradezu diesen Kampf wünschen.

Zu diesen gehört das Zentrum, das den Anspruch erhebt, die Vertreterin des Katholizismus auf politisch-weltanschaulichem Gebiet zu sein. Allerdings genügt ein kurzer Blick auf die Wahlergebnisse, um eindeutig feststellen zu können, daß

die Mehrzahl der Katholiken keine Zentrumsanhänger

wählt. Denn wäre das Zentrum tatsächlich die Katholikenpartei, dann müßte es nach vorläufigem Ueberschlag die weitaus stärkste Partei Deutschlands überhaupt sein! Wir sehen darin, daß das Zentrum sich als die Katholikenpartei bezeichnet, eine jener unbeschriebenen Annahmen, die man beim Zentrum immer wieder beobachten kann, seit seiner Gründung. Es verhält sich mit dieser Behauptung genau so, wie wenn die SPD für sich in Anspruch nimmt, die Arbeiterpartei zu sein. Der Wunsch ist hier sozusagen der Vater des Gedankens!

Wenn auch nur ein Bruchteil der deutschen Katholiken sich zur Zentrumspartei bekennt, dann muß es verwundern, daß man es auf dieser Seite überhaupt fertig bringt, an und für sich religiöse Komplexe auf politische Ebenen zu übertragen. Denn mit demselben Recht, wie das Zentrum seine katholischen Interessen auf dem Wege einer Parteivertretung zu erreichen und zu verteidigen sucht, könnte man eine „Evangelische“, „Lutherische“, „Zwinglianische“ oder „Calvinische“ „Volkspartei“ gründen. Daß damit unsere religiöse Uneinigkeit in politische Formen übertragen würde und wahrscheinlich ganz entsetzliche Auswirkungen zur Folge hätte, unterliegt gar keinem Zweifel. Darum muß also die Existenz der Zentrumspartei an und für sich schon Verwunderung auslösen. Die Notwendigkeit einer politischen Vertretung der Katholiken ziehen wir genau so in Zweifel, wie wir etwa die politische Vertretung anderer Konfessionen für recht und billig ansehen würden. Denn wie wir auf diese Welt kommen mögen und welchem Glauben wir auch huldigen:

Immer sind wir zuletzt nur auf den deutschen Boden gestellt und immer wird darum das deutsche Schicksal auch das unsrige sein.

Und in der Lösung dieser Frage, in der Bewältigung national-politischer Aufgaben und Notwendigkeiten sollen dann selbstverständlich auch die Konfessionen ein Wort mitreden dürfen. Allerdings nicht etwa in der Richtung des Ziels, sondern eben nur der Methode. Und es muß jedem Volksstaat nur recht und angenehm sein, wenn die Konfessionen untereinander in einen Wettbewerb darüber treten, wer bessere und günstigere Wege aufzuzeigen vermag zum Wohle des Gesamtvolkes!

Es sei aber auch noch eine kurze Erörterung nach der religiösen Seite hin gestattet.

Wir Nationalsozialisten sehen in der Konfession die sichtbare Organisation eines besonderen religiösen Selbstes.

Als solche interessiert sie uns nicht. Denn für uns ist Christentum nicht eine spezielle Betätigung und Einstellung zu den religiösen Dingen, sondern ein Wirken. Je mehr ich also versuche, den Christusgeist im Zusammenleben mit anderen Menschen zu verwirklichen und je mehr ich danach trachte, die Lehren der Kirche z. B. von der Ebene reiner Abstraktion in das Gebiet der Wirklichkeiten zu übertragen, desto mehr habe ich das Recht, mich als Christ zu bezeichnen. Je

Der politische Katholizismus hat keine Existenzberechtigung!

Wenn er auch der Anwalt des religiösen Katholizismus in Deutschland einmal gewesen wäre, dann hat er durch seine Betätigung in den letzten Jahrzehnten

diese Anwartschaft verloren, weil er seinem Wesen nach weder von wahrer Katholizität noch von wahrer Universalität gestützt wird. Sonst könnte er nicht dem Juden dienen und mit den ausgesprochenen Gegnern des Christentums in Koalition gehen!

Wir bekämpfen das Zentrum nicht, weil es etwa katholisch ist — der Verfasser dieses ist selbst Katholik — sondern wir bekämpfen es ganz allgemein deshalb, weil es sich als ausgesprochener Juden knecht gezeigt hat, der den Nationalismus wie überhaupt jedes gesunde Volkstum bekämpft und zwar direkt und indirekt, oft gewollt, aber noch öfter ungewollt! Man komme uns nicht mit religiösen Einwürfen! Wer sich in die Arena politischen Kampfes stellt, muß not-

weiter ich von der natürlichen und göttlichen Linie abweiche und je mehr ich mich jenem Geist zuwende, der dem Christusgeist entgegengesetzt ist, desto mehr bin ich kein Christ. Ob ich nun jeden Sonntag in der ersten Kirchenbank sitze oder überhaupt nicht in die Kirche gehe, bleibt in diesem Zusammenhang unberücksichtigt.

Denn Christentum ist eben für uns keine Theorie im Sinne einer auch nur theoretischen Auswirkung, sondern Christentum ist in unseren Augen eine eminent praktische Sache, die Frage nach einer den göttlichen und natürlichen Gesetzen entsprechenden Lebensweise!

Darum ist unsere Forderung nach einem praktischen und tatsächlichen Christentum nicht eine Forderung der Methode oder der Form, sondern richtet sich auf den Inhalt und seine Auswirkung nach außen hin. Deshalb ist uns die Existenz der Kirche insofern nicht gleichgültig, als sie in den Dienst eines praktischen, also auf das tatsächliche Leben übertragene Christentum tritt. Bildet sie aber eine Sonderorganisation, der die Fragen des Volkstums und der völkischen Zukunft gleichgültig sind und die sich nur auf die Frage der Konfession beschränkt, auch wenn durch die Wahrnehmung dieser scheinbar konfessionellen Interessen das Wohl des Volksganges beeinträchtigt wird, dann muß sie gegebenenfalls damit rechnen, daß sie vom Staat an der Ausübung einer solchen Praxis gehindert wird. Im übrigen tritt sie damit von selbst aus dem Rahmen wahrhaftigen Christentums heraus, denn

Christusgeist erstrebt und wünscht die Synthese, nicht aber die Zerreißung.

Schließlich schädigt aber eine solche Handlungsweise zuletzt die Kirche selbst. Denn das Volk draußen hat ein feines Empfinden für unnationales Handeln. Nicht nur die Anhänger der Kirche werden darum zweifelhaft an der Heilsamkeit ihres Auns, sondern der Gegner erhält für seine konfessionelle Küche neue Rezepte. Eine weitere Zerreißung der Konfessionen untereinander führt dann zu einem ständig bestehenden Konfessionskampf, dessen Früchte der Jude und Freigeist erntet!

In der Erkenntnis, daß die Formalitäten nichts, die Inhalte eben alles bedeuten, fordern wir Nationalsozialisten ein tatsächlich praktisches Christentum ohne Rücksicht und ohne Bindung an eine Konfession. Weil bei der Lösung brennender Schicksalsfragen die Formalitäten nebensächlich sind, fordern wir, daß sich ohne Rücksicht auf sie das ganze schaffende Deutschland einigt, damit ihre Lösung in greifbare und vor allem auch mögliche Nähe gerückt wird! Wir verlangen damit eigentlich nichts anderes, als was unsere Grundforderung auch in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht ist: Einigung zur Macht.

Wir fassen zusammen.

hat keine Existenzberechtigung!

wendigerweise sich auch eine politische Kritik gefallen lassen! Wenn im übrigen das „Zentrum“ und die „Bayerische Volkspartei“ als die sichtbaren Träger des politischen Katholizismus die Politik des Vatikans betreiben, dann ist das für uns deutsche Katholiken ein einfach unerträgliches Zustand. Denn der Vatikan als politische und außerdem auch außerpolitische Macht kann uns gleichgültig sein, denn wir Katholiken in Deutschland müssen eben deutsche Belange vertreten! Denn uns steht höher als alles andere das Christentum: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ In diesem Wort sehen wir die göttgewollte Teilung der Kirchengewalt von der Staatsgewalt und den Hinweis, daß beide gleichberechtigt sind. Der Staat als nationalpolitische Einheit in Wesen und Methode verbunden mit der Gleichgerichtetheit mit den völkischen und völkischen Bestrebungen der Kirche schafft das, was die Zukunft braucht: ein deutsches Volk!

Eine Erzberger-Gedächtniskirche

Am 10. Jahrestage der Ermordung Erzbergers, dem 28. August 1931, soll in Orlsbach im Schwarzwald eine „Erzberger-Gedächtniskapelle“ eingeweiht werden. Da die Gelder hierzu trotz eifrigster Propaganda nur schlecht eingehen, veröffentlicht das „Deutsche Volksblatt“ einen Hilferuf, in dem es u. a. heißt:

„Es sollte möglich sein, das an den Mitteln noch Fehlende bis zur Einweihung zusammenzubringen. Verschiedene Teile haben sich sehr lebhaft an der Ausbringung der Mittel beteiligt, betrüblich ist, daß dagegen andere nur ganz schwach mitliefen, ja sogar gänzlich ausblieben! Unser Schwabenland hat sich auch noch nicht so, wie man es hätte erwarten dürfen, an der Errichtung dieses Erzberger-Gedächtnisses beteiligt. Es sind wohl schon namhafte Spenden eingegangen, aber diese haben noch nicht die Höhe der Spenden in unserem Nachbarland erreicht. Der Landesverband kath. Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine hat auch schon eine Gabe aus einer Sammlung unter den Vereinen geschickt, doch war feitzustellen, daß erst etwa 20 Vereine sich an der Sammlung beteiligten. Vielleicht genügt dieser Hinweis, die anderen Vereine zur Spendung einer Gabe zu veranlassen, zumal Erzberger neben Eckhard unser erster Arbeiterführer war. Auch an viele Ortsgruppen der Zentrumspartei darf wohl die Bitte ausgesprochen werden, daß sie, soweit sie es irgendwie machen können, eine Gabe, und wenn sie auch noch so klein ist, geben. So hat z. B. Schörlingen, Ob. Spaltingen, durch eine Sammlung 46 Mark aufgebracht, obwohl in diesem Ort die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gerade rosig sind. Wir sind es doch unserer Ehre schuldig, daß wir uns in dieser Angelegenheit von anderen nicht übertreffen lassen, handelt es sich doch um den Sohn des schwäbischen katholischen Volkes und einen unvergeßlichen Führer unserer Partei. Wir sollten doch alles aufbieten, um auch ein äußeres Gedenken unseres Erzbergers, der im Vordertreffen des politischen, vaterländischen und religiösen Kampfes gestanden und dafür den Tod erlitten hat, zu sichern.“

Das „Deutsche Volksblatt“ weiß ganz genau und verspürt es sehr an eigenen Leiden, daß für solche Gedächtniskirchen kein Geld da ist, dank der marxistisch-zentramlichen Mißwirtschaft der letzten 13 Jahre. Es ist traurig und beschämend, daß es noch immer nicht erkannt hat, daß ein mitten im seelischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch stehendes ausgebeutetes Volk, das nur mit Empörung an die Erzbergerische Finanz- und Steuerpolitik zurückdenkt, keine Mittel für solche „Stiftungen“ hat. Vielleicht wendet sich das „Deutsche Volksblatt“ einmal an die Reichsgewordenen des Marxismus, sie werden als treue Verbündete des Zentrums gern etwas schenken...

Modesalon Paris

Auch ein Beitrag zur „nationalen Selbsthilfe“

„Hilf dir selbst, so hilft dir — Wallstreet!“ Das ist ungefähr alles, was außer einigen neuen materiellen und moralischen Belastungen vom Londoner Hooverplan für uns übrig geblieben ist. Diese Erkenntnis mag nicht zuletzt den Herrn Reichskanzler — der ja schon vor dem Volksentscheid Kenntnis davon erhalten hatte — dazu bewegen haben, zur „nationalen Selbsthilfe“ aufzurufen.

Unter Herrn Dr. Hilferdings sachkundiger Unterstützung brüten nun die Wohlweisen über gigantischen Plänen. „Es kreisen die Berge...“ Aber wir fürchten, sie werden bei dieser marxistischen, wenn auch ärztlich approbierten Geburtsilfe nicht einmal das bescheidenste Mäuslein „nationaler Selbsthilfe“ — wie wir sie verstehen — gebären. Weil dieses Mäuslein mit flinkem Zahn das ganze Fundament schwarz-roter Wirtschafts- und Finanzpolitik zernagen würde! Solch Mäuslein ist uns dieser Tage über den Schreibtisch gelaufen. Mit einer duftend-parfümierten Bütten-Einladungskarte. Aus Paris! Und ausgerechnet am 9. August, am Tage des Volksentscheids...

„Modealon Eve, Max Edwinohn, Paris, beehrt sich, der Berlinerin auf ihrem Gang zur Wahlurne anzukündigen, daß er Ende August seine „garantiert echt Pariser“ Herbst- und Wintermodelle zu enorm niedrigen Preisen in Berlin zeigen werde.“

Scharmant, geradezu! Der ganze Kurfürstendamm, wo natürlich die „garantiert echt Pariser“ Modelle gezeigt werden sollten (woanders wohl sonst in Berlin!) hat an jenem Sonntag seine Angst vor dem Ergebnis des 9. August vergesen. Max Edwinohn als Friedens- und Freundschaftsbote vom Ufer der Seine, als Uebermittler französischer „Kultur“ und des Pariser „je ne sais quoi“ — das war doch wirklich einmal ein Lichtblick in dieser trüben Zeit! Daß in dieser trüben Zeit die deutschen Weberlein stillgelegt werden mußten, daß die deutsche Konfektion, die es doch wahrlich zu beachtlichen Leistungen gebracht hat, in einem Existenzkampf steht und das deutsche Schneiderhandwerk sich in größter Not befindet, wen berührt das in Anbetracht der „enorm billigen“ Preise des Monsieur Edwinohn vom Pariser Modealon!

„Nationale Selbsthilfe“ hat hier anzufangen. Frankreich ist so „grohmütig“, uns mit seinen neuesten Errungenschaften der Mode zu beglücken, weil es gutes deutsches Geld dafür kriegt; daselbe Frankreich, das den Hoover-Plan zu Fall brachte und in einen „Pariser“-Plan umwandelte, um eine Gesundung Deutschlands zu verhüten. Nicht eine Mark darf ohne Zwang nach Frankreich fließen. Und nicht ein Artikel, den deutsche Arbeiter auch in Deutschland herstellen können, darf vom Ausland bezogen werden. Im vergangenen Jahre haben wir für rund 250 Millionen Mark Stoffe und für über 20 Millionen Mark fertige Kleider und Wäsche aus dem Ausland eingeführt. 45 000 Arbeiter hätten dafür in Deutschland Lohn und Brot finden können! Das kleine Letztland hat in diesen Wochen eine 100 %ige Jollerhöhung auf Seidenstoffe gelegt. Wir lassen uns ja so gerne vom Auslande belehren, warum nicht einmal auch in einer Frage „nationaler Selbsthilfe“?

Drei Minuten Reichstags-Debatte (Amtliches Stenogramm)

Reichstags-Sitzung vom 26. Januar 1926. Am Präsidium: Paul Löbe (SPD).

Abg. Roenen (Komm.): Zu dieser barbarischen Tat Ihrer Märker- und Rossegarden haben...

Abg. Höring (SPD): Du Laufesunge! Du Hund! Du Schwein!

Abg. Braß (Komm.) zu Höring: Sie haben sich wohl heute gerade gekämmt?

Abg. Roenen (Komm.) redet unentwegt weiter.

Abg. Höring holt mit der Faust aus, um Braß ins Gesicht zu schlagen, worauf der Abg. Braß (Komm.) ihn auf den Platz niederdrückt mit den Worten: Mensch, sind Sie doch wenigstens hier vernünftig, wenn Sie total besoffen sind.

Abg. Höring ruft weiter: Laufesunge!

Abg. Hoffmann (Komm.) mischt sich in den Streit zwischen Braß und Höring ein, erhält von Höring einen Stoß vor die Brust und ruft: Herr Präsident, hier ist ein Besoffener im Saal.

Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie dafür zur Ordnung.

Abg. Hoffmann: Rufen Sie doch den Betreffenden zur Ordnung, der hier sitzt!

Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, es hat sich außer Ihnen niemand in diesem Augenblick einer Störung der parlamentarischen Ordnung schuldig gemacht.

Abg. Hoffmann: Der Redner kann nicht zur Geltung kommen, wenn der Betrunkene hier fortwährend sitzt (Zurufe rechts: Das ist deutscher Parlamentarismus!) Höring ist betrunken!

Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung.

Abg. Höring wird von seinen Freunden aus dem Saal geführt.

Abg. Braß (Komm.): Dessen Zustand hatte ich gleich gerochen.

Mit L... das von L... die Sehnsu... verstehen, d... man vor de... hat auch d... der Freiheit... denn man k... durch die... eine Gefinn... mittel aus... wie sie sich... zeugt sich... dem gegen... fürchten au... er nicht k... Siegesz... nicht um d... Staatsgef... unseres Frei... werden, wei...

So me... der deutsche... mag, innerl... System der... „deutscher“... Wer die ge... seine Sache... er aber, be... ehrung zu... Hut zur P... durch außer... Herr zu me... Tugenden s... Bewußtheit... und erzwin... Liebe und... den Hut z... ausging, da... Gehorjam, i... mühte. Die... als das ä... Sie suchten... war aus de... hat das po... In der W... wurde er... mehr die S...

Zusammenge... des Aufsatz... p...

Ausg...

Vom 2... gaben für... gemeine Be... gaben für... sich deutlich... waltung un... ausgaben f... wiedergegeb... Von d...

Es ergibt... an den Ge... die Aufwen...

Geme... gung betr... gentuale W...

Wie man... welche im... groß waren... 1927/28 nu... für Verteil...

Da d... fallende... anzunehmen... Etatspositio... gaben für...

sein muß, f... 1929/30 ab... Verteilung... hällnis 100... Errechnung... zugrunde g...

Die F... gaben für... im... Nach dem... Verwaltung...

Kirche

ergers, dem ...

Mitteln noch ...

u und ver- ...

Der Gehler-Hut

Mit Lammes-Gebuld erträgt Deutschland sein Schicksal, das von Tag zu Tag härter wird.

So wenig äußerlich die Entwicklung und das Schicksal der deutschen Freiheitsbewegung der Teil-Sage ähnlich sein mag, innerlich reizt sie zu Vergleichen, die dem "geistigen" System der Gegenwart, also den weltanschaulichen Motiven "deutscher" Parteiherrschaft, wahrlich nicht zur Ehre gereichen.

Ich interessiert uns hier, sondern nur die Frontstellung. Gewalt gegen Geist, ein Kampf, der wohl bei allen Völkern einmal getobt hat, bei dem die stitische Kraft schließlich immer Sieger blieb.

Vorwärts geführt werden Völker immer nur vom Geiste. Revolution kann man mit Granaten und Gewehren, mit Bomben und Dolchen, mit Feuer und Schwert machen.

Die Mittel der Gewalt können wechseln: Kreuzigung, Verbrennen, Kerker, gesellschaftliche Infamie, wirtschaftliche Schädigung und wie sie alle heißen.

Was ist nun die Stärke der Opposition gegen den Gehlerhut? Die Besonnenheit und Sicherheit ihrer Idee! Der in der Politik siegen will, muß die Welt nüchtern sehen.

Der Wehretat der Sowjet-Union

Zusammengestellt nach Verhältniszahlen und Kontrollziffern des Aufzuges "Vom Staatsbudget zum einheitlichen Finanzplan. - Sowjetrussische Finanzprobleme."

Von Prof. Dr. Wafflig Leontieff.

Ausgaben der Sowjetunion für Heer und Flotte

Table with 3 columns: Year, Amount (RM), and another column. Rows for 1923/24, 1924/25, 1925/26, 1926/27, 1927/28.

Vom Wirtschaftsjahr 1928/29 werden plötzlich die Ausgaben für Verteidigung (Heer und Marine) und für allgemeine Verwaltung zusammengezogen.

Von den Gesamtausgaben entfallen auf:

Table with 3 columns: Year, Administration %, Defense %. Rows for 1923/24, 1924/25, 1925/26, 1926/27, 1927/28.

Es ergibt sich also, daß der Anteil der Verwaltungskosten an den Gesamtausgaben unvergleichlich stärker sinkt als die Aufwendungen für Heer und Marine.

Gemessen an den Ausgaben für Verteidigung betrug für die einzelnen Wirtschaftsjahre das prozentuale Verhältnis der Verwaltungsausgaben:

Table with 2 columns: Year, Percentage. Rows for 1923/24, 1924/25, 1925/26, 1926/27, 1927/28.

Wie man erkennt, betragen die Ausgaben für Verwaltung, welche im Wirtschaftsjahr 1923/24 noch etwa zwei Drittel so groß waren wie diejenigen der Heeresverwaltung, im Jahre 1927/28 nur noch ein Drittel von denjenigen der Ausgaben für Verteidigung.

Da die Verwaltungsausgaben eine viel stärker fallende Tendenz als die Heeresausgaben zeigen, ist anzunehmen, daß sich das Verhältnis zwischen den beiden Etatspositionen noch erheblich zu Ungunsten der Ausgaben für Verteidigung verschleibt.

Die Finanzbilanz der Sowjetunion weist auf für Ausgaben für Verwaltung und Verteidigung:

Table with 3 columns: Year, Administration (RM), Defense (RM). Rows for 1928/29 and 1929/30.

Nach dem oben errechneten Verhältnis zwischen Heeres- und Verwaltungsausgaben von 100:36 ergeben sich demnach für

die beiden Wirtschaftsjahre folgende Ausgaben des Heeres- und Marine-Etats:

Table with 2 columns: Year, Amount (RM). Rows for 1928/29 and 1929/30.

Gegenüber dem Voranschlag von RM 3 833 000 000.- betragen die tatsächlichen Ausgaben für Verwaltung und Verteidigung im W. J. 1929/30 RM 4 307 040 000.-

So also sehen die Rüstungen des Sowjetstaates Rußland aus, während die Sowjetanhänger in Deutschland gegen alle militäristischen Ausgaben Sturm laufen.

- *) Voranschlag. **) Beginn des Mandchurischen Feldzugs.

Verhöhnung Hindenburgs

Der demokratische "Montag Morgen" bringt in seiner letzten Nummer ein halbseitiges Bild. Uberschrift: "Ge-lockerte Zensur". Links steht der Reichspräsident im Anschlag auf einen Hirsch mit riesigem Geweih.

Wir haben 24 Stunden auf ein Verbot des "M.M." wegen Verhöhnung Hindenburgs, also wegen Verstoßes gegen das Republikstrafgesetz, gewartet, allerdings vergeblich.

Vormarsch in Hockenheim

Über 400 in der Lenz-Versammlung

Im Zeichen wachsender Erkenntnis auch der Hockenhheimer Bevölkerung und im Zeichen eines erwachenden Deutschlands stand die am Sonntag nachmittag abgehaltene nationalsozialistische Versammlung, in der Pg. Lenz (M. d. R.) sprach.

Friedrichsfelder Sorgen

Im Gemeinderat Mannheim-Friedrichsfeld wurde vor kurzem der Antrag gestellt und man sah auch den entsprechenden Beschluß: daß derjenige Wassergeldzuschlag bezahlen muß, der eine Klosettspülung besitzt und benutzt.

Hier hat wohl mancher Friedrichsfelder zunächst gestutet. Über die Sache liegt doch klar auf der Hand, und es gehört dazu recht wenig Verstand, zu begreifen, daß der Gemeinderat wie folgt argumentiert: wer heute noch gut verproviantiert, daß der für die Folgen, die sich eben aus einer reichlichen Ernährung ergeben, in Form von Wassergeld eine Steuer zahlt, was schließlich auch nur billig und recht.

Doch fehlt das Geld, diesen Zuschlag zu entrichten, dann muß man eben auf Spülung verzichten; dann geht hinaus und düngt Euren Acker, das geht ohne Spülung, liebe Friedrichsfelder R - - - - -

Lenkhaus.

Parteigenossen! Zahlt pünktlich eure Beiträge!

Paroleausgabe

Groß-Mannheim

Sektion Friedrichsplatz

Dienstag, den 25. August, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Lesehalle (P 5, 13 a) mit außerordentlicher wichtiger Tagesordnung. Mitgliederausweise sind mitzubringen. Der Sekt.-Kassier hat anwesend zu sein.

Sektion Waldhof und Luzenberg

Dienstag, den 25. August, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Schützenhaus Diana mit wichtiger Tagesordnung. Pflicht aller Mitglieder ist es, zu erscheinen.

Achtung!

Am Montag, den 24. August, abends 8 Uhr, findet in der Lesehalle eine außerordentliche Unterführerversammlung statt, an der folgende Unterführer teilzunehmen haben:

Die Leiter der Abteilungen Kasse, Org. und Propag., Arbeitsvermittlung, Betriebszelle, Sozialamt, Opferring, Kampfpole, der Hauswart, der U.S.H.-Vorl., die Leiterin des D.F.O., die Mitglieder der Rathausfraktion, die Stadtbezirksleiter, die Sektionsleiter, die Sektionshelfer, die J.O. Leute, die S.A.- und S.S.-Führer, sowie sämtliche Pg. von der Geschäftsstelle und des Verlages.

Ich erwarte, daß die Herren Unterführer pünktlich und zahlreich erscheinen.

geg. Lenz, M. d. R.

An alle Pg. und Freunde unserer Bewegung

Die Not in unserem Volke wird von Tag zu Tag größer. Das Arbeitslosenheer wächst dauernd. Welt über die Hälfte unserer S.A.-Kameraden sind ohne Arbeit und Brot. Um dieses Elend ein wenig zu lindern, brauchen wir Ihre Hilfe. Wir sind den Männern, die täglich ihren aufopfernden Dienst für unser Volk und die Idee Adolf Hitlers erfüllen, während daheim ihre Familien hungern, auch äußere Zeichen unseres Dankes schuldig.

Unterstützen Sie unser Hilfswerk, indem Sie uns Geld (auch kl. Beiträge), Kleider, Wäsche, Lebensmittel usw. spenden. Senden Sie Ihre Anschrift an das N.S.-Sozialamt P 5, 13 a mit der Angabe, was und wann wir bei Ihnen abholen dürfen. All denen, die uns bisher durch Gaben oder persönliche Mitarbeit unterstützt, sei hier herzl. gedankt.

Sozialamt der NSDAP.

Achtung! Betriebszellenorganisation

Mecher, Bäcker und weitere Angestellte im Mannheimer Kleingewerbe. Die auf dem Boden der nationalsozialistischen Anschauung stehen, werden zwecks Gründung einer nationalsozialistischen Fachgruppe um ihre Ansicht an die Betriebszellen-Abteilung P 5, 13 a gebeten. Persönliche Auskunft wird in der Sprechstunde jeden Mittwoch zwischen 5 und 7 Uhr auf der Geschäftsstelle der NSDAP. erteilt.

Arbeiter und Angestellte der Firmen: Mohr & Feberhoff, Grün & Wölflinger, Stög-Rehoran, Rheinelektra, Mannheimer Gummi-, Gussstahlgewerbe- und Asbest-Fabrik werden um die Uebernahme ihrer Anschrift an die nat.-soz. Betriebszellen-Organisation (P 5, 13 a) gebeten, soweit sie auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen.

Nat.-Soz. Betriebszellen-Organisation
Bezirk Mannheim.
Dr. R. Roth.

Neulussheim

Sonntag, den 23. August, öffentl. Versammlung mit Pg. Dr. Lingens-Heidelberg als Redner.

Weinheim

Nächster Sprechabend bei Pg. SS.-Truf. Wegmann am 28. August in Führers Bier- und Weinstuben. Pflichtabend für die S.A.-Reserve.

Die Ortsgruppenleitung.

Erwerbslosen-Zelle Weinheim

Pflichtmitgliederversammlung

am 26. 8. 1931 bei Wegmann im SS.-Zimmer, abends 9 Uhr. In Anbetracht der Wichtigkeit der Besprechungen ist Erscheinen der erwerbslosen Parteigenossen unbedingte Pflicht. Kein Trinkzwang.

Der Zellenleiter.

S.A.-R.

Sämtliche Parteigenossen werden ersucht, sich bis spätestens 1. September der S.A.-R. zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen täglich von 4—7 Uhr auf der Geschäftsstelle. Für Unterführer ist es Pflicht, sofort beizutreten. 3 Lichtbilder sind mitzubringen.

Der S.A.-R.-Führer.

Lenz-Versammlungen

Pg. Lenz, M. d. R., spricht:

Freitag, den 21. August, in Offenbach.
Samstag, den 22. August, in Bretten.
Dienstag, den 25. August, in Weil a. Rh.



Dienststunden Sturmbann I/4.

Sturmbannführer I/4 Hans Feit, Samstag 4—6 Uhr.
Adjutant Walter Klebattel, Samstag 6—7 Uhr.
Selbsterwählter Adam Hofelder, Samstag 4—6 Uhr.
Vorstehende Dienststunden müssen unbedingt eingehalten werden. Sprechstunden zu anderen Zeiten sind nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

S.A.-Fußball

S.A. Waldwimmersbach I — S.A. Mannheim I 2:3

Zum ersten Male trat vergangenen Sonntag die 1. Fußballmannschaft der S.A. Mannheim zu einem Freundschaftsspiel in Waldwimmersbach an. Niemand war zu Hause geblieben, alles eilte auf den Sportplatz, um zum ersten Male die braunen Recken bei ihrem sauren Kampfe zu sehen. Die S.A. Waldwimmersbach bot in der ersten Halbzeit eine glänzende Partie und so gelang es ihr, auch die Mannheimer nach überlegenem Kampfe 2:0 zu besiegen. Unsere Mannheimer S.A.-Leute waren jedoch durch dieses Ergebnis keineswegs in schlechte Laune versetzt, nein, mit eiserner Energie gingen sie daran und schlugen nach hartnäckigem Kampfe die glänzende Fußballmannschaft der S.A. Waldwimmersbach. Das Spiel war durchweg sehr saft und erlebte mancher einen raffigen Kampf. Die besten Mannschaften waren zweifellos die beiden Torhüter von Waldwimmersbach und Mannheim. Dieser erste Sieg muß den Mannheimern S.A.-Kameraden Ansporn geben, bald wieder und dann mit zwei Mannschaften irgendwo einen Kampf auszuschicken. Heil Hitler!

Herausgeber und Verleger: Karl Lenz, M. d. R., Heidelberg.
Hauptredakteur: Dr. W. Kattermann. Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik, Badische und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Kattermann; für „Die engere Heimat“, Rheinische und Bergstraße, „Belagen und Paroleausgabe“: Fritz Haas; für Anzeigen: Otto Heller; sämtliche in Mannheim.
Anzeigen: Die achtgespaltene Millimeter-Anzeigenspalte 10 Pfg. Wiederholungsrabatte nach besonderen Tarif. Annahmeschluss für Anzeigen: Montag und Donnerstags 12 Uhr.
Buchdruckerei Schmalz & Rasfänger, Mannheim.



Jeder Arzt
Jeder Richter
Jeder Geistliche
Jeder Rechtsanwalt
Jeder Reisevertreter
Jeder Bekleiderstatter
Jeder Gewerbetreibende
Überhaupt
Jeder geistig Arbeitende
braucht unbedingt
eine脚踏-Klein-Schreibmaschine.
DIE DEUTSCHE KLEIN-SCHREIBMASCHINE MIT VORWÄRTS-TASTATUR UND EINWÄRTS-UNICULTUR.

Otto Zickendraht
Büro-Einrichtungen
MANNHEIM, E 2, 4-5
Reparaturwerkstätte aller Systeme.

Gaststätte Neckartal
T 1, 5 (Breite-Str. 2a)
Inh.: **Hch. Ziegler**
Spezialschank: Bürgerbräu Ludwigshafen.
Gute preiswerte Küche. Aufmerksame Bedienung. Zeitgemäße Preise. Schöne Fremdenzimmer. 244

Den Vertrieb des
Hakenkreuzbanners
hat für die
Ortsgruppe Seckenheim
Pg. Fritz Gropp, Bahnhofstr. 5
Ortsgruppe Friedrichsfeld
Pg. Engel, Luisenstr. 5
Ortsgruppe Edingen
Pg. Johann Ritter, Post-Hintergebäude
Ortsgruppe Ladenburg
Pg. Georg Guckemus, Buchhandlung
Ortsgruppe Schriesheim
Pg. Liepelt, Neue Anlage 238
Ortsgruppe Grosssachsen
Pg. Robert Merkel
Ortsgruppe Weinheim
Pg. Christian Cromer, Grundelbachgasse 7
Ortsgruppe Schwetzingen
Pg. Karl Link, Offersheim, Viktoriastr. 7
Ortsgruppe Plankstadt
Pg. Sturm, Bahnhofstr.
Ortsgruppe Ottersheim
Pg. Karl Link, Viktoriastr. 7
Ortsgruppe Neulussheim
Pg. Jacob Stadler, Kirchenstr. 29
Ortsgruppe Hockenheim
Pg. Adrian Butz, Leopoldstr.
Ortsgruppe Reilingen
Pg. Ursus Klaus, Wilhelmsir. 40
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Bartmann
a 3, 9 und a 3, 18
An- und Verkaufsgeschäft
stets Gelegenheitskäufe
Telefon 200 34
135

Inl. Mann in den 30 er J.
sucht Arbeit
gleich welcher Art, auch
flüchtweise am Tage
Aufschriften J. W. Waldhof-
straße 56 (Loben).

Schuhhaus J. Rieß
Weinheim i. B., Hauptstr. 102 (Tel. 176)
Das Haus der Qualitätsschuhe
zu zeitgemäßen, billigen Preisen 201

Das gute preiswerte
Piano
zu günstigen
Bedingungen bei
SIERING
Piano-Lager
Mannheim C 7, 6

Führerschein
für alle Fahrzeugarten
bei billiger Berechnung.
Führerschein
Ing. Otto Hunold
Berthold Qu 7, 2
Privat U 4, 14 254
Telefon 309 06 und 254 12

KAYSER
Nähmaschinen
Fahrräder
günstige Zahlungs-
bedingungen
Sämtliche Ersatz- und
Zubehör-Teile billigst.
Reparatur-Werkstätte
Ponn, Mannheim
R 3, 16 11

Foto-Arbeiten
Entwickeln, Abzügen,
Vergrößen, Platin, Platten
natürlich und billig
Reinlichkeitskammer 3x3
mit 13,50 RM
P. B., Offersheim durch
Foto-Schmitt Pg.
M 2, 10 201
Prezisions-Kontroll!

Habereckl Braustübl
Qu 4, 13/14 (neben dem Stammhaus)
Habereckl Spezialbier / Gut gepf. Weine
Mittagsessen von 70 Pfg. an. / Bez. J. Abb.

N.-S. treffen sich in:
Jeder Gastwirt im Bezirk muß
unter dieser Rubrik seine
Gaststätte bekannt geben!
Neckargemünd
Hotel „Prinz Karl“
Das Spielhaus — Inh. Pg. Hans Hahn
Telefon 243 556
Heidelberg 107
„Silberner Hirsch“ am Markt
Besitzer Pg. LENZ / nächst der Geschäftsstelle
der NSDAP, Telefon 2028. Das Hotel, die
Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Sie sparen bei Einkauf von
Kern-Feinseifen
Zahnpasta gr. T. 50 Pf.
Sie erhalten 5% Rabatt
bei Abgabe dieser
Annonce
J. Brunn, Nchf.
Q 1, 10 200

Im Photobau
W. REIMANN
Qu 4, 3
werden Ihre Photoarb.
von ersten Fachleuten
ausgef. Billigste Preise.
Nur Qualitätsarbeit.

Neues weißes
Schlaf-Zimmer
modern, ganz abgerun-
det, best. auf: 1 breitf.
Schrank 1,80 breit mit
Innenpiegel und mod.
Küßenspiegel, 1 Wasch-
kommode mit ital. War-
mer und Spiegelstufsch.
2 Nachtsch. mit Glas-
platten, 2 Bettstellen
auch alles abgerundet
für nur RM 400.- zu
verkaufen.
Das Schlafzimmer wird
eventuell auch einzeln
verkauft.
Verkaufsort: 1.
Ferialstraße 8.1.1.
U.11.
8.000a Mann
Gesch. J. Scheubert

**Robhaar-
Matratzen**
für nur 135.-
sind von bleiben-
dem Wert, Apol-
matratzen, Edel-
wollmatratzen
(Reimfrei)
Chaiselongues,
Sofas, Liege-
sofa und Sessel zu sehr
billigen Preisen,
wirklich solide zu-
verlässige Her-
stellung in eigener
Werkstätte nur bei
Schwalbach
B 7, 4
nahe Friedrichsplatz;
kein Laden.

Schuhe
aus dem
Schuhhaus Schütz
Weinheim
122 am Rodenstauer

Welde-Bräu, Kaisering 32
prima Mittag- und Abendbrot
Spez.: Ausback der Welde-Bräuererei
und Dortmunder Unionbier

Nr. 47/1931
Graß
Der Ro
„45
Des öft
Verein gef
hat das
wufschau
zu widerleg
gräber des
es „Demagog
Den Beweis
selbst zu erb
sie wörtlich
Für un
die einz
muß
Auf dem G
Verlehe erkl
„So rick
es Reck
in der F
her Sem
strom d
vielsieck
lich R
Damit wollt
Konsumverei
insbesondere
geht auch de
Verleins-Pre
„Verleins-
ohne we
händlern
Und dann er
200 000 Fan
Verleinsmitgl
leicht man h
sie auf der
wollen, wä
200 000 gew
Elner, d
Berlin, der
Verleins, fog
Anformung
Gemeinwirtsch
Wer annehm
kaufe, well
im allgemein
bitter getäus
nicht, weil f
kaufen, ohne
verleichen.
zurückbezahlt
Jahres dopp
als Massena
Rechnet man
Geld der Ge
bringt, so ist
In keinem
trotz Verleins
ein so große
Verleins. In
verkauft, als
Stelle des R
Verein „Pro
der Einzelhan
Kleinemäßig
klärung, woh
Konsum-Vere
in Hamb
Genies
Das muß he
„Sich fell
Wirtschaft
Dehlgasse 7.
mit 15,5 : 21
Wenn he
kommenssteig
werden kann
von mehr als
glänzenden F
lich etwas da
Und so ist
liegende Wer
persönlichen
Nicht übermü
eiserne Willen
folgsamfahen,
Leistungssteig
Dr. Groß
nialität“ aller
beruhte. Seit
schmähten es
Hindernisse un
mit einem M
Daß die
anwenden kan
herigen Buch
Wendepunkt
Rufen gebrod
Auch in d
das schpferi
Wort und S
Verfaller inte
Industrie- un
Kraft zum D

Groß-Mannheim

Der Konsum-Verein als Totengräber des Mittelstandes

„450 000 Einzelhändler müssen verschwinden!“

Des Öfteren haben wir an dieser Stelle vom Konsum-Verein geschrieben. Jedesmal, selbst bei der heftigsten Kritik hat das Mannheimer Organ der Konsum-Vereins-Partei wuschauend geantwortet und versucht, unsere Behauptungen zu widerlegen. Wenn wir den Konsum-Verein als Totengräber des gewerblichen Mittelstandes bezeichnen, nennen sie es „Demagogie“ und geraten buchstäblich „aus dem Häuschen“. Den Beweis unserer Behauptungen brauchen wir nicht einmal selbst zu erbringen, das tun die marxistischen Führer, wenn sie wörtlich zitieren:

„Für uns sind die Konsum-Vereine Organisationen, die einzig und allein den Zweck haben, den Marxismus als solchen wirtschaftlich zu stärken.“

Auf dem Genossenschaftstag der württembergischen Konsum-Vereine erklärte ein Genosse Keuß:

„So viele Verbraucher sich uns anschließen und seien es Reichsruhmärkte und Präbenden all diese tragen in der Praxis zur Sozialisierung bei, daß das Reich die Gemeinwirtschaft kommt. Genießen wir den Zustrom der wirtschaftlich Kräftigeren, so wird es vielleicht dahin führen, wohin der wirtschaftlich Kräftigere nicht geführt werden wollte.“

Damit wollte der Genosse sagen, daß die Stärkung der Konsumvereine die Sozialisierung = Entelung der Befähigten, insbesondere des gewerblichen Mittelstandes bedeute. Das geht auch deutlich aus einem Artikel, der in der Konsum-Vereins-Presse die Kunde machte, hervor:

„Driviertel aller privaten Einzelhandelsbetriebe sind ohne weiteres überflüssig. Von den 600 000 Einzelhändlern müssen mindestens 450 000 verschwinden.“

Und dann erdreistet sich die „Volksstimme“ zu behaupten, daß 200 000 Familien des gewerblichen Mittelstandes Konsum-Vereinsmitglieder seien! Wenn das der Fall ist dann steht man heraus, wie heuchlerisch die Marxisten sind, wenn sie auf der einen Seite 450 000 Einzelhändler vernichten wollen, während auf der anderen Seite Reklame mit den 200 000 gewerblichen Mittelstandskunden gemacht wird.

Einmal, der bestimmt Bescheid weiß, Herr Mirus aus Berlin, der Geschäftsführer des größten deutschen Konsum-Vereins, sagte wörtlich: „Die Konsum-Vereine erstehen die Umformung der heutigen kapitalistischen Wirtschaft in die Gemeinwirtschaft.“ Das bedeutet für den Einzelhändler:

Enteignung!

Wer annehmen sollte, daß er beim Konsum-Verein billiger kauft, weil er durch Groß-Einkauf und Rationalisierung im allgemeinen, dadurch in der Lage sein möchte, sieht sich bitter getäuscht. Aber die Massen der Arbeiter merken das nicht, weil sie als Genossen aus Selbstverständlichkeit dort kaufen, ohne die Preise mit denen des Einzelhandels zu vergleichen. Was den Mitgliedern am Ende des Jahres zurückbezahlt wird, hat der Konsum-Verein während des Jahres doppelt und dreifach verdient. Der Konsum-Verein als Massenabnehmer diktiert bei dem Hersteller den Preis. Rechnet man die Spanne zwischen Ein- und Verkauf und das Geld der Genossen, das in den Betrieben arbeitet und Zins bringt, so ist der Verdienst an den Waren ein ungeheurer. In keinem privaten Geschäft kann auch nur annähernd, trotz Berücksichtigung der Vergütungen am Ende des Jahres, ein so großer Gewinn erzielt werden, wie bei den Konsum-Vereinen. Trotz aller Vorteile wird da und dort noch teurer verkauft, als bei dem Einzelhandel. Von einer amtlichen Stelle des Reiches wurde einmal festgestellt, daß der Konsum-Verein „Produktion“ in Hamburg durchweg teurer war, als der Einzelhandel. Dies ist geradezu schamlos, wenn man die Riesenumsätze der Konsum-Vereine betrachtet. Doch die Erklärung, wozu das Geld wandert, ist sehr einfach: Hunderte Konsum-Vereins-Überbongen erhalten Riesengehälter,

in Hamburg sollen sogar zwei bis drei Duzend solcher Genies Jahresgehälter von 20 000 Mark beziehen! Das muß herausgewirtschaftet werden.

Die „GeS.“ in Hamburg, die Großeinkaufsgenossenschaft der Konsum-Vereine, die angeblich zum Zwecke der Wahrung der Interessen des schaffenden Volkes gegründet wurde, aber in Wahrheit zur Ausschaltung des gewerblichen Mittelstandes, bei dem Hunderttausende deutsche Volksgenossen Arbeit und Brot finden, tritt in Wirklichkeit die Interessen des schaffenden Volkes mit Füßen. Die „GeS.“ in Hamburg, so steht in Nr. 29 der „Wochenschrift für Papier“, brachte es fertig, für hunderttausende Mark Waagen für eine Großfleischerei in Amerika zu kaufen, während in Deutschland hunderte von Firmen dieselben Waagen liefern könnten. In Schleswig-Holstein wurde eine Mühle gebaut, für die für

3 1/2 Millionen Mark Schweizer Maschinen

gekauft wurden, obgleich eine Abordnung der Arbeiterschaft einer Dresdener Maschinenfabrik nach Hamburg gekommen ist, um die „GeS.“ zum Kauf deutscher Maschinen zu bewegen, damit deutsche Arbeiter Brot haben. So sehen in Wirklichkeit die „Interessen des schaffenden Volkes der Arbeiterschaft“ aus.

Der Grund für die ungeheure Ausbreitung der Konsumvereine, auch in Mannheim, wo überall Verkaufsstellen errichtet wurden, ist darin zu suchen, daß die Konsum-Vereine mit dem Millionen-Kapital ihrer Mitglieder arbeiten, das sie fast kostenlos in Händen haben. Dazu erhalten sie von staatlichen Kassen noch Riesenkredite!

Sogar vom der Reichsversicherung für Angestellte erhielten sie Kredite!

Die Rückvergütung am Ende des Jahres ist bei dem hohen Gewinn an den Waren lächerlich gering. Das Aufblühen der Konsum-Vereine ist in diesem Staate dadurch möglich geworden, daß überall, wo Marxisten regieren, dem Konsum-Verein unter die Arme gegriffen wird. Überall: Steuer-Vergünstigung! Die Bezeichnung „gemeinnützig“ ist geradezu eine Fiktion, wenn man zuseht, wie der gewerbliche Mittelstand vernichtet wird. Ein Beweis der Steuerbegünstigung:

1. an der Umsatzsteuer	1 022.50 RM
2. an der Körperschaftsteuer	27 510.— RM
3. an der Gewerbesteuer	10 510.50 RM
4. an der Vermögenssteuer	567.40 RM
5. an der Aufbringung	819.40 RM
in einem Jahre 40 429.80 RM	

Diese ebenso riesige wie ungerechtfertigte Steuerbegünstigung ist der große Vorteil dieser Konsum-Vereine.

Ein Beweis, daß der Aufstieg nicht von der Preiswürdigkeit der Waren herrührt, sondern von der ungeheuren Steuerbegünstigung! Man sollte annehmen, daß die geringen Steuern pünktlich bezahlt werden. Ein Beispiel, daß das nicht der Fall ist:

Der Konsum-Verein Ödlich, der ebenfalls als „gemeinnützig“ gilt und deshalb Steuerermäßigung genießt und bestimmt zahlen könnte, hat

eine Million Steuern hinterzogen!

Der kleine Gewerbetreibende, der nur wenige Mark Steuern

nicht entrichten kann, wird mit schweren Strafen belegt. Was geschah mit dem Ödlicher Konsum-Verein?

Die Steuerstrafe und eine Million Steuern, die hinterzogen waren, wurden erlassen!

So trugen am meisten die Regierungen dazu bei, daß der Konsum-Verein in Deutschland derart groß werden konnte, während man den kleinen Mann am Strick der Steuerparagrafen mürbe machte.

Angenommen, die Konsum-Vereine seien zum Zwecke der Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft gegründet, so beweisen die heutigen Formen etwas anderes. Man schuf einen Riesentrust mit 10—12 000 Filialen, die eine ungeheure Konkurrenz für den Einzelhandel wurden und ihn an die Wand drückten. Bekanntlich ist das Ziel jedes Riesentrusts immer nur Profit und noch einmal Profit! Deshalb bleiben die Konsum-Vereine

das wirtschaftliche Mittel des Marxismus, den gewerblichen Mittelstand zu vernichten.

Aber nicht nur eine Gefahr für den Mittelstand, sondern auch für jeden anderen Verbraucher

wenn die zu einer ungeheuren Wirtschaftsmacht gewordenen Konsum-Vereine die Preise für die Lebensmittel diktiert, wenn diese nicht mehr durch gesunden Wettbewerb vieler kleiner Geschäfte reguliert werden!

Und weil er eine Gefahr für jeden Verbraucher und den Mittelstand ist, deshalb bekämpfen wir ihn schärfstens. Die Konsum-Vereine sind und bleiben das, was ihre Bonzen selber sagen:

Totengräber des gewerblichen Mittelstandes und Wegbereiter für den verderblichen Marxismus!!

Weinheimer Brief

Weiterbau der Wachenburg-Autostraße im Bürgerausfluß

Die am 20. August stattgefundene Bürgerausfluß-Sitzung war angehts der drei angelegten Punkte der Tagesordnung von verhältnismäßig langer Dauer. Bei Beginn wurde die Beschlussfähigkeit des Hauses trotz Fehlen der Bürgervereinsmitglieder und des Blocks festgestellt. Die Bürger hatten eine unterchristliche Proklamierung gegen den Weiterbau der Wachenburgstraße eingereicht und erklärt, daß sie an den Beratungen nicht teilnehmen würden. Der liberal-demokratische Einheitsblock, genannt Gemeinblock, gab eine ähnliche schriftliche Erklärung an den Oberbürgermeister ab. Rektor Falk von der westfälischen Partei sah allein auf weiter Fuhr, als einziger Vertreter der M. E. Er mußte von nichts. Ein Beweis, wie heftig die Beziehungen unter den Partnern des Gemeinblocks sind. Wir empfehlen, eine Scheidungsklage in die Wege zu leiten.

Die Vorlage auf Weiterbau der Wachenburgstraße wurde mit 40 gegen 16 Stimmen angenommen. Dafür stimmten Nationalsozialisten und KPD. Dagegen die schwarz-rote Koalition, Partei, sowie Reichsbürger als Stadtoberordnen, sowie Fraktionsführer Köhler begründeten die Vorlage und deren Annahme eingehen. Die Sorgen kommen heute noch nicht über ihr Schlimmbad hinweg. Das Zentrum ist auch für Bewilligung von Kostensarbeiten, sängt aber jetzt an zu sparen. Der Betrag solle am Etat eingepart werden. Der Oberbürgermeister geht auf die Ausführung des Zentrumsprechers ein. Die Sprecher der SPD erhalten mandatiertes Komplimente durch die Sprecher der KPD. Es war ergötzlich, sich diese Auseinandersetzungen anzuhören. — Punkt Grundstücksverkäufe wurde nach einigen Änderungen, die vorgeschlagene Wahl des Steuerausschusses einstimmig genehmigt. Der Oberbürgermeister schloß die Sitzung gegen 7 1/2 Uhr.

Plankstadter Brief

Der „Herr Pfarrer“ befiehlt ...

Nachdem trotz des verregneten Sommers die Ernte glücklich unter Dach und Fach ist, beginnt der schwer um seine Existenz ringende Landwirt mit dem Einbringen des Tabaks. Aber noch steht unser ansehnliches Dorf unter dem Zeichen der Dreschmaschine, deren anheimelndes Brummen bald hier, bald dort zu vernehmen ist.

Aber hier bin ich schon wider Willen auf politisches Gebiet gelangt, gehören doch Dreschmaschinen bei uns in Plankstadt bereits zum Gebiete der hohen Gemeindepolitik, und somit unterliegen sie den Notverordnungen der hohen Gemeindebehörden.

Notverordnet hat in unserem Falle der Herr Bürgermeister, der am Mariä Himmelfahrtstage eine in einer gewissen Nähe der katholischen Kirche aufgestellte Dreschmaschine zum Stehen brachte, weil sie angeblich den eben stattfindenden Gottesdienst störte.

Nebenbei fällt mir da gerade ein, daß ich neulich ein Gespräch beiläufig folgenden Inhalts:

A.: Was machst Du, wer in Plankstadt am meisten zu sage hat?

B.: Ha! der Herr Vorjermanspfer!

A.: Wo! Der kommt erst an finster Schell! An erster Schell kommt der Herr Parrer Augenstein.

Beim erwähnen der Geschichte mit der Dreschmaschine fiel mir dieses Gespräch eben ein. Es dürfte sich wohl verlohnen, dieses kleine Kapitel der Zeit ein wenig zu streifen.

Der vorerwähnte, ausgezeichnete Seeförger hat uns Nationalsozialisten ganz besonders in sein treues Herz geschlossen. Verkoppeter Hitler ist der Inbegriff allergrößter Vermorftheit, was Wunder, wenn an einem Sonntag zur Bergung der gefährdeten Ernte ins Feld fahrende Bürger und Steuerzahler mit dem schmäukenden Beiwort vorstehender Prägung bedacht werden. Hoch zu verehrend Herr Parrer!

das waren keine verkappten, sondern echte, wahrhaftige Hitler! Warum nun all der Lärm? Will man damit etwa Beweismittel überbieten, die sich einstellen, weil man als Zureicher der Zentrumspartei mitschuldig ist an der Irbiturke, welche unser schwer geprüftes Vaterland verheert? —

Der Bürgerausfluß hat bei uns gute Zeit. Der Voranschlag wurde bereits vom Gemeinderat abgelehnt mit allen gegen die eine Stimme des Herrn Bürgermeisters. Es ist wunderbarlich zu sehen, wie die Herren vom Zentrum aus Angst vor der eigenen Courage plötzlich Opposition machen und den Voranschlag ablehnen, von dem sie genau wissen, daß ihn ihre Kreisbehörde doch in Kraft setzen wird. Nein, Herrschaften, auf solchen Bauernfang fällt auch in Plankstadt längst keiner mehr herein.

Der Versammlungstag ist hier unbemerkt vorübergegangen. Die ohne jegliche Befragung daliegenden Strafen waren noch ruhiger als an gewöhnlichen Sonntagen. Zum Dekorationsfest der Freiwilligen Feuerwehr, das zum Anlaß einer Versammlung gemacht wurde, sollen außer dem kleinsten Teil der Feuerwehr sogar zwei Gemeinderäte erschienen sein.

Einen besonderen Lustakt zur Versammlung bildete die Wiederherstellung der „Karl Theodor-Straße“, die seit der glorreichen Novemberrevolte auf den schönen Namen „Gareis-Straße“ hörte. Und da zu allem Unglück auch noch die „Kathenau-Straße“ sich in die vornovemberliche „Wilhelm-Straße“ zurückverwandelt, herrscht zur Zeit großes Lamento im roten Laden, und wir sind auf den neuesten Erguß der roten Tante darob sehr gefasst.

So geht auch äußerlich ein Stück der gloriosen Zeit nach dem anderen in die Asche und der Plankstadter Gemeinderat hat hier dem kommenden Großfeinmachen schon etwas vorweg genommen.



eingelassen
vorheriger

1 2:3

die 1. Fuß-
freundschafts-
u. Hause ge-
erzten Male
sehen. Die
stunde eine
Mannheimer
Mann-
bnis keines-
mer Energie
Kampfe die
rsbach. Das
ander einen
aren greifsel-
und Mann-
S. Kame-
zwei Mann-
l. Hiler!
ols.

Heidelberg.
ntwortlich für
schäftspolitik:
Abneigung
F. H. a. s.
annheim.
zelle 10 Pfa.
hneisch für
Uhr.
heim.

paar-
palzen
ur 135.—
von bleiben-
Berf, Kapo-
hen, Edel-
matrafen
eimefrei
elongues,
s, Liegefosa
Bessel zu sehr
n Dreifen,
h solide zu-
fuge Ger-
g in eigener
täfte nur bei
albach

betriebspart;
en.

he
Schütz
heim
konstanz

ring 32

le-Brauerei

Leser des Hakenkreuz-Banners

finden gute Verpflegung in nachstehenden besonders empfehlenswerten

Gaststätten und Hotels:

Neckartal:

Heidelberg
Restaurant Essighaus
 Bekannt gute Küche - ff. Biere und Weine - Große
 Raucherkabinen für Vereine. - Telefon Nr. 3224.
 565 Inh. Karl Edler

Heidelberg
Conditorei - Café Pallmann
 Anlage 23a / Telefon 4022 / Gemütlicher
 Familienaufenthalt.

Heidelberg-Handschuhsheim
Gasthaus z. Zähringer Hof
 Vereinslokal der NSDAP. - ff. Biere und naturreine
 Weine, gute Küche. - Telefon Nr. 3164.
 Bes. Pg. Hans Vogt

Heidelberg
Café Ritzhaupt
 Hauptplatz am Fischmarkt.
 Das älteste Cond.-Café am Platz; Heidelberger
 Studentenkasse ges. gesch. Fridolin Kabeel

Besucht in Ziegelhausen a. N.
Gasthaus u. Pension z. goldenen Ochsen
 Großer ebentlicher Garten direkt am Neckar. In Speise
 und Getränken zu billigsten Preisen in großer Auswahl
 Gute Fremdenzimmer. Tel. 2209. Pensionpreise 4 RM
 555

Neckargemünd
Metzgerei u. Wirtschaft zum Adler
 ff. Speisen und Getränke. Telefon 310
 557 Bes. Karl Görlich

Besucht in Eberbach a. N.
Gasthaus zur Kanone
 Partilokal der N.S.D.A.P. Fremdenzimmer
 553 Inh. L. Hilbert

Besucht in Pleutersbach b. Eberbach a. N.
Gasthaus zum Löwen
 Nahe am Walde gelegen. Badegelände mit gut bürgerl.
 Küche, eigene Metzgerei. Mitglied der NSDAP seit 1923
 Telefon Eberbach Nr. 163. Pensionpreise 4 RM.
 554 Bes. Emil Rupp

Besucht in Lindach a. N.
Gasthaus und Pension zum Schiff
 Herrl. am Neckar gelegen. 2 Min. vom Wald. Fl. warm
 und kaltes Wasser. Strandbad. Kahnfahrt-Gelände
 Tel. 35 (Neckargemünd). Pensionpreise 4 RM.
 552 Bes. Friedr. Rupp

Seckenheim
Gasthaus z. Reichsadler
 Verkehrslokal der NSDAP. / Speise- und Getränke
 Fremdenzimmer / Tanzlokal / Große Lokalitäten m. Saal
 Telefon Nr. 47201. Inh. M. Kharz

Besucht in Edingen
Restaurant z. Ratskeller
 Haltestelle der O. E. G. Mhm.-Hdlbg.
 ff. Biere und naturreine Weine, gut bürgerliche Küche
 Geräumige Nebenräume. Gute Fremdenzimmer. Auto-
 Garage. Telefon 384. Bes. H. Jung

Bergstraße:

Ladenburg
Altdeutsche Trinkstube
 Bürgerbräu Ludwigshafen / Prima Weine.
 566 Otto Rehn, Mühlweg 3, Tel. 387.

Schriesheim a. d. B.
Gasthaus „Zur Rose“
 567 Bes. August Reinhard.

Café Krämer, Schriesheim
 Friedrichstraße 278a
 (3 Minuten vom Bahnhof) 312

Schriesheim a. d. B.
Gasthaus z. „Drei König“
 568 Bes. Ludwig Back, Metzger und Wirt.

Grossachsen a. d. B.
Gasthaus z. weißen Lamm
 Verkehrslokal der NSDAP. / Prima Weine, eigene
 Gerichte, gute Küche, ff. Biere. Bes. Heiner Bittel.
 572

Leutershausen a. d. B.
Gasthaus z. Löwen
 Verkehrslokal der NSDAP. ff. Biere und Weine, preisw.
 Küche, großen Saal und ger. Nebenräume.
 Tel. Grossachsen 55. Bes. Jak. Volk.
 569

Weinheim a. d. B.
Fitzers Bier- u. Weinstube
 Verkehrslokal der NSDAP. / Hauptstraße 160 / Eigene
 Metzgerei - Telefon 135. Inh. SS-Mann Wegmann.
 574

Weinheim a. d. B.
Gasthaus z. goldenen Rose
 SA-Verkehrslokal - Fremdenzimmer - Hauptstraße 158
 Inh. Peter Mittel.
 571

Sulzbach a. d. B.
Gasthaus z. schwarz. Ochsen
 Eigene Metzgerei, großer Saal mit Klavier, ebentlicher
 Gartenwirtschaft, Pensionpreise von RM 4 an. Herrliche
 Spaziergänge von Weinheim über den Hirschkopf nach
 Sulzbach. Tel. 246 Amt Weinheim. Bes. Gg. Hartmann
 573

Suchen Sie angenehmen Ferienaufenthalt, dann
 kommen Sie nach **Lindenfels**
 in das 576
Gasthaus und Pension Kühler Grund
 Telefon 46. Bes. Friedr. Bauer

Besuchen Sie in **Reichelsheim**
Gasthaus z. Burg Rodenstein
 ff. Biere u. Weine, gute Küche. Haltestelle d. Postlinie.
 In ruhiger Nähe des Bahnhofs. Inh. Friedr. Dingeldei
 578

Heppenheim (Bergstraße)
Gasthaus u. Pension Zur Juhöhe
 Post Landenbach, Bergstraße, 400 m. L. d. M., direkt am
 Walde gelegen. Neuzeitl. elegant eingerichtet. Fremden-
 zimmer fließ. k. u. w. Wasser, Bad, elektr. Licht. Einzig.
 Verpfleg. Offiziell Fremdenzimmer. Pensionpreise RM 4,50
 575 Empfiehlt der Besitzer: Adam Hölle

Schwetzingen
Gasthaus zum weissen Schwanen
 Brauereiausgang Schwanen Brauerei
 Verkehrslokal der NSDAP.

Der Arbeiter u. Beamte
aller Berufe trägt



wegen seiner vorzüglichen Qualität
und Passform, sowie unübertroffenen
Preiswürdigkeit

Carl Fritz & Cie
H 1, 8, Mannheim (Breitestraße)

Achtung Kraftfahrer!

Jeder nationalsozialistische Auto- u. Motorrad-
besitzer kommt zum

SA.-Motorsturm

Treffpunkt Mittwoch, 26. August, 20.30 Uhr im
Restaurant „Klostergärtchen“ U 6, 13.

Jeder Kraftfahrer ist zur Stelle.

Motorsturm 1/4
ges. Lutz, Truppführer.

Färberei BISCHOFF

Chemische Reinigungsanstalt
Läden: T 4a, S u. F 4, 10
Telefon 32066
Schnellste Lieferung Beste Bedienung

PREIS-ABBAU!

Färbt 76
Reinigt
Plissiert
schnell - gut - billig

PREIS-ABBAU!

Die Deutsche Zukunft

heißt die einzige parteiamf. anerkannte
nationalsozialistische Jugend-Zeitschrift.
Was die deutsche Jugend denkt und
fühlt, wofür sie täglich kämpft, daran
hängt die deutsche Zukunft!

HERAUSGEBER:
KURT GRUBER
BALDUR VON SCHMACH
ADRIAN VON RENIELN

Preis 40 Pfennig
Ersch. noch heute bei Euerer N.S. Buch-
handlung, bei der Post (vierteljährlich
RM.1.26) oder beim Verlag Die Deutsche
Zukunft, München 13, Schellingstr. 29/1

Hch. Kinna

F 1, 7a

Deutsche Tafelbutter . . . Pfd. 1.55
saftiger Schmelzkäse 1/4 Pfd. 0.40
Thüringer Rotwurst . . . 1/4 Pfd. 0.25
Mettwurst ca. 150 gr. . . . Stk. 0.40
Selbsteingelegte Marinierte Heringe
mit Beilagen ca. 150 gr . . . Stk. 0.20

Schuh-Reparaturen Wo?

Nur beim „flinken Ludwig“
S 2, 9, Mannheim R 4, 22
Schwetzingenstr. 85
freie Abholung und Zustellung

Eier-Teigwaren - Fabrikation
Georg Wieland
Mannheim, S 6, 2
Fernsprecher Nr. 33184

AUTOMOBIL-SÄTLEREI Heinrich Schneider, Mannheim

Schwetzingenstr. 118 - Tel. 42169
Anfertigung sämtl. Sattlerarbeiten, Polsterbezüge,
Allwetter-Verdecke, Gummimatten, Reihenhüllen,
Kühlerhauben, Kabriolett-Verdecke und
Federstutze-Garnaturen
D. R. G. M.

Zurück!
Dr. med. L. SCHÜTZ
Facharzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten
Telefon 33068 Friedrichsring 32

August Hess

Möbel - Werkstätten
Telefon 44178
MANNHEIM
Schwetzingenstraße 98

Anfertigung von
Wohnungseinrichtungen u.
Einzel-Möbel. Ständige
Lager in Motor- und
Lieferung frei Haus.
Kein Zwischenhandel.

Bitte ausschneiden!

Ich komme auf Ihr Inserat
im Hakenkreuz-Banner

Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

Hitlerdorf Darstein

Ein leuchtendes Vorbild für ganz Deutschland

Der Mann, der Darstein für Hitler gewann.



Ogrul. Pg. Peter Haus

Peter Haus, der am 25. Juli sein 34. Lebensjahr vollendete, ist in Log. einem Nachbarort von Darstein geboren. Seit dem 25. Juli 1922, dem Tage seiner Verheiratung — er habe eine Darsteinerin zur Frau — ist er in Darstein ansässig; seit nahezu 18 Jahren arbeitet er in einer Schweißfabrik in Hausenstein. Jeden Werktag macht er den Weg nach Hausenstein und zurück zu Fuß. Peter Haus ist der einzige Katholik in Darstein. Er ist Kriegsteilnehmer und wurde viermal verwundet.

Darstein, ein Dörfchen von 156 Einwohnern, ernährt sich fast ausschließlich von der Landwirtschaft. Da es mitten im Gebirge liegt, ist der Boden nicht so ertragreich, wie auf dem flachen Lande. Die Bewanung der Felder ist besonders mühsam und anstrengend. Aber trotz schwerster Arbeit gab es in Darstein in der Vorkriegszeit die zufriedensten Bürger. Eine gründliche Wende trat nach der Novemberrevolution ein. Von den politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Nachkriegssozialismus blieb auch das weitab vom großen Verkehr in stiller Abgeschlossenheit liegende Dörfchen nicht verschont. Der Geist der Zerstückung drang selbst in das stille Tal und zerlegte die Einheit, die bisher unter den Gemeindegliedern geherrscht hatte. Die Folgen zeigten sich zuerst in der Gemeindepolitik: Darstein und die Nachbargemeinde Dimbach gehören zu einer Bürgermeisterei. Diese Gemeinde stellt den Bürgermeister, deren Kandidat bei der Wahl die meisten Stimmen erhält. Seit 100 Jahren befand sich die Bürgermeisterei in Darstein, wo auch das Gemeindehaus steht. Die Darsteiner glaubten, es könnte gar nicht mehr anders sein, daß die Dimbacher nach Darstein zur Bürgermeisterei müssen. Durch die Uneinigkeit bei der Bürgermeisterwahl nach der Novemberrevolution im Jahre 1920 kam es aber anders. Der Bürgermeisterkandidat von Dimbach wurde gewählt. Die Bürgermeisterei kam nach Dimbach und jetzt mühten die Darsteiner zur Bürgermeisterei nach Dimbach. Das gleiche Ergebnis hatte die Bürgermeisterwahl im Jahre 1925.

Da dämmerte den Darsteiner die Erkenntnis, daß man nur durch Einheit und durch eine geschlossene Front zum Ziele gelangen kann.

Diese Erkenntnis vertiefte sich, als durch die wiederhergestellte Einheit im Ort bei der letzten Bürgermeisterwahl durch die Wahl von Pg. Georg Hest zum Bürgermeister die Bürgermeisterei von Darstein zurückerobert wurde.

Als nach der Reichstagswahl 1928, bei der die Darsteiner noch Landvolk oder Deutsche Volkspartei wählten, das Verlangen dieser Par-

tien offensichtlich wurde und den Wählern eine bessere Entlohnung bereitete, hielten die Darsteiner Umschau nach einer anderen Partei, die den Willen und die Kraft besitzt, das deutsche Volk aus dem Elend herauszuführen, in das es die alten abgewirtschafteten Parteien gebracht haben.

Da trat ein Mann auf, Peter Haus, ein einfacher Arbeiter, aber ein kluger Kopf mit seinem politischen Instinkt.

Er war der einzige „Eisenhammer“-Leser in Darstein; er dachte sich, daß eine Zeitung, die von allen anderen verteidigt und in der unsachlichsten Weise bekämpft wird, die Wahrheit bringt. Peter Haus wurde Nationalsozialist aus eigener Erkenntnis und aus innerster Ueberzeugung. Und weil er das ist, nahm er sich vor, sich mit seiner ganzen Person für die deutsche Freiheitsbewegung einzusetzen und die ganze Gemeinde für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Mit dem einem echten Nationalsozialisten eigenen Willen führte dieser prächtige Vorkämpfer der deutschen Freiheitsbewegung seinen Voratz durch. Er gewann einige Mitkämpfer und überwand durch unermüdete Kleinarbeit durch Aufklärung von Mund zu Mund allmählich alle Widerstände. Eine Aufforderung seiner Mitbürger, einmal einen nat.-soz. Redner nach Darstein kommen zu lassen, folgte er mit großer Freude. Da Peter Haus nicht wußte, wohin er sich wegen der Abstellung eines Redners wenden sollte, schrieb er an die Schriftleitung des „Eisenhammer“, die das Weitere veranlaßte.

So fand in Darstein am 2. Februar 1930 die erste nat.-soz. Versammlung im Saale Christmann statt.

Mit großer Begeisterung wurde der Vortrag des damaligen Bezirksleiters in Landau Pg. Willfried Lämmel über das Thema „Was will Adolf Hitler“ aufgenommen. Unser Führer hatte die Herzen der Darsteiner erobert.

Der äußere Erfolg dieser ersten nat.-soz. Versammlung war, daß Pg. Peter Haus als erstes Darsteiner Mitglied in die Bewegung eintrat und



Bürgermeister Pg. Georg Hest

leitete seit 8. Dezember 1929 die Gemeinde Darstein-Dimbach. Er ist Landwirt. Am 14. August feiert er seinen 44. Geburtstag. Bürgermeister Pg. Hest ist Kriegsteilnehmer; er rückte beim 4. bayer. Reserve-Regiment ein; nach einer schweren Verwundung vor Verdun kam er zum 20. bayer. Feldartillerie-Regiment, bei dem er den Krieg bis zum Schluß miltmachte.

Ihm sofort noch weitere 6 Darsteiner folgten. Diese 7 Parteigenossen trugen den Nationalsozialismus in unermüdlicher Arbeit in den letzten Winkel der Gemeinde. Als die Reichstagswahl 1930 kam, wurde der Gedanke an die letzte Bürgermeisterwahl wieder wach, daß nur Einheit zum Ziele führen kann. „Mit der Gemütsheit im Herzen“ so heißt es in einer Aufschrift der Darsteiner an unsere Schriftleitung, „daß das deutsche Volk nur dann aus dem Elend herauskommt, wenn es uns zum Vorbild nimmt und geschlossen hinter den Führer Adolf Hitler steht, der sich als Diener und nicht als Verdienner am Staate fühlt. Ist jeder Darsteiner seine Pflicht.“

So kam es, daß Darstein 100prozentig nat.-soz. wählte.

Es ist selbstverständlich, daß bei der Ortsgruppengründung durch den Landauer Bezirksleiter Pg. Kleemann sämtliche Wahlberechtigten sofort als Mitglieder beitreten, ebenso selbstverständlich, daß die Darsteiner alle bürgerlichen Gazetten aus dem Hause warfen und nur die „NSDAP“ lesen.

Darstein ist damit zum zweiten Male zum leuchtenden Vorbild für ganz Deutschland geworden.

Zahlreiche Zuschriften und Glückwünsche aus allen Gegenden Deutschlands beweisen, daß das Vorbild wirkt und zur Nachahmung anspornt.

Wäge die Versicherung, mit der die Darsteiner ihr Schreiben an unsere Schriftleitung schloßen, in ganze Deutschland wiederhall finden:

„Mit der Erwartung, daß unsere Einheit und unser Eintreten für die Befreiungspolitik uns auf dem Elend führen wird, werden wir noch weiter bis zum Endkampf ansharren. Wir sind uns bewußt, daß wir von den Gegnern der deutschen Freiheitsbewegung heute noch verhöhnt und ver spottet werden, wie es gerade in unseren schwarzen Nachbarorten der Fall ist, aber all diese Beschimpfungen und Verleumdungen müssen zerstreuen an unserem festen Glauben in die siegreiche Idee Adolf Hitlers.“

Durch Kampf zum Sieg! Heil!

* Als nach dem überwältigenden Siege des Nationalsozialismus bei den Reichstagswahlen des 14. 9. 1930 bekannt wurde, daß in Darstein sämtliche 106 Wahlberechtigten die Liste 9, „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (Hitler-Bewegung) gewählt hatten, war Darstein, das vorher selbst Tausende von Vorderpflägern kaum dem Namen nach gekannt hatten, landauf und landab in aller Munde.

Wohl in keinem anderen Orte Deutschlands war die Wahlhandlung so rasch beendet wie in Darstein. Schon um 12.30 Uhr hatten sich sämtliche Wahlberechtigten mit dem Stimmzettel zur deutschen Freiheitsbewegung unseres Führers Adolf Hitler bekannt. Als Bürgermeister Pg. Hest dieses Wahlergebnis dem Bezirksamt Landau fernmündlich meldete, schenkte man dieser Meldung zunächst gar keinen Glauben. „So etwas gibt es gar nicht, so etwas ist doch gar nicht möglich!“ meinte man beim Landauer Bezirksamt. „Es ist, wie ich gesagt habe,“ versicherte Bürgermeister Pg. Hest. „Aber in Landau muß man trotz dieser Versicherung an einen Irrtum oder gar an eine Irreführung geglaubt haben. Man fragte nach einiger Zeit fernmündlich beim Bürgermeisterei zurück ob es mit dem gemeldeten Wahlergebnis wirklich keine Richtigkeit habe. Wieder versicherte Bürgermeister Pg. Hest: „Sämtliche 106 Wahlberechtigten haben Liste 9 gewählt!“ Man ließ jedoch im Bezirksamt Landau erst die letzten Zweifel fallen, nachdem man sich durch eine zweite Nachfrage vergewissert hatte, daß das, was nach der bisherigen Ansicht eine glatte Unmöglichkeit schien, in Darstein möglich geworden war, daß eine Gemeinde 100prozentig nationalsozialistisch wählte.

Wie kam es, daß Darstein das Unmöglichste nicht nur möglich machte, daß sich die Idee unseres Führers Adolf Hitler von der wahren Volksgemeinschaft in Darstein 100prozentig durchsetzte.



Gesamtansicht von Darstein



Wirtschaft von W. Christmann

Darstein, das auf schönen Waldwegen von den Bahnstationen Landau, Annweiler, Klingenstein, Bergzabern und Dahn zu erreichen und mit Annweiler durch eine Volkswagenlinie verbunden ist, liegt im Herzen des Felsenlandes des pfälzischen Wasgauwaldes.

Das Dorf gehört zur protestantischen Pfarrei Vorderweidenthal. Am Weltkrieg nahmen etwa 30 Darsteiner, zum weitaus größten Teil beim 18. und 23. Inf. Rgt., teil.

11 Darsteiner fielen auf dem Felde der Ehre. Darunter der Lehrer Rungeffer, der Landwirt Adam Stoffel hat seine beiden Söhne dem Vaterland zum Opfer gebracht.

In der Wirtschaft Christmann wurde am 2. Februar 1930 die erste nat.-soz. Versammlung abgehalten. Hier wurde auch die Ortsgruppe gegründet, der sämtliche wahlberechtigten Darsteiner angehören.

Darstein im Pfälzer Wasgau

Einen wahren Genuss bietet es, in der wunderbaren Felsenwelt des Wasgau sich umherzutreiben. Besonders auf dem Wege von Schwannheim herüber fühlen wir so recht die Schauer der Sage, nach welcher in uralter Zeit der „Wasgauwald“ mit Riesen bevölkert war, welche in den Felsenhöhlen wohnten und oft über das Gebirg wanderten, um die Droschen zu erschlagen. Da fanden einmal zwei solcher Riesen einen Menschen. Was ist das für ein Schwarm? fragte der eine und der andere sagte: „Diese Schwärmer werden uns noch aufreffen“. Riesenhöhlen wählten wir überall zu schauen und wenn in einer trüben Mondnacht die Wolken treiben und wachsend Licht und Schatten auf diese Landschaft fällt, so glauben wir plötzlich wieder, jene alte Riesenswelt erstanden. Die Felsenmassen scheinen Leben und Bewegung zu bekommen und ringsum stehen die gewaltigen Kolosse uns drohend an, als ob sie uns im nächsten Augenblick erschlagen wollten. — In diesen Sagen von den Riesen des Wasgauwaldes spricht sich die dunkle Ahnung von den einst hier wohnenden Urstämmen aus, die durch nachfolgende Völker verdrängt wurden, oder auch von den starken Naturgewalten, welche hier gewirkt und den Sandstein in so grotesker, abenteuerlicher Weise geformt haben.

Haben wir einmal mühsam die raube, kalte und dünne Hochplatte bestiegen, auf welcher der Lindenholz mit seinen überhängenden Fels-

massen ruht, so leben wir vor dem Lindenbrunnen Holz, ein Forsthaus, neben welchem ein ungemein tiefer Brunnen sich in den Berg senkt. Ohne Wald und Rasen, dürr und felsig, da Wind und Sturm das ganze Jahr um den Berg weithin, erhebt sich der Burgberg schroff über die raube, waldlose Hochplatte. Aber ein guter Weg zieht sich an den jähen Halden herum zur Burg durch das Felsenloch. Das

Schloß Lindenbrunn

ist kühn und fest auf den gewaltigen, überhängenden Felsmassen gelegen. — Der innere Schloßhof selbst besteht nur aus Felsenlagern, auf welchen wenige Mauern mit hübschen Rundbogenfenstern und Gesimsen stehen. In dem am Hang des Berges hervorragenden Felsenplateau sind Gemäße eingebaut. Einst war der „Lindenholz“ oder „Lindenholz“ gleich Land eine den Weingerer Quellen zustehende Burg. Die Burg besahen die Weingerer zu recht wieder allein und bis zur französischen Revolution gehörten zu ihr die Dörfer des oberen Schlettenbacher Tales: Vorderweidenthal, Darstein, Dimbach und Oberschlettenbach. Die Burg erhebt sich hoch über die merkwürdige Landschaft, in unserer nächsten Nähe südlich der Koblstein, eine groteske Felsmaße, deren Türme und Mauern mit Zinnen und Föhren geschmückt sind. Wie ein Riesen- oder Feenschloß steht er da drüben; viele haben ihn schon für eine Burg gehalten und als solche ist er sogar auf Landkarten bezeichnet. Weiter rechts steht der gewaltige Döhl-

stein, der womöglich noch phantastischer und abenteuerlicher in die Höhe rarrt und auf Landkarten auch als Burg bezeichnet ist, obwohl es nur die Felsenburg von Weieren und Raben und das Schloß von Gelschöpfen der Phantasie ist. Immer weiter rechts erscheinen die Wände der Vangenswalder Felsen, die als mächtige Zylindermauer die Talfluchten eindämmen, und tiefer hinein am wilden Felsgewirre des Drangertöckls rarrt uns eine ganze, weite Stadt gewaltiger „Riesen des Wasgauwaldes“ entgegen, indem sie im Glanze des Abends, wie aus leuchtenden Blüten erbaute, feenhaft herüberleuchtet. Und dort und da und näher und ferner mächtige Felsenmassen, einzelne Türme, riesige Figuren, Feenbrücken und feinerne Gestalten. — alles rot-grauer, moosiger Sandstein und natter, toter Fels. Man muß sich mit Gewalt dem Schauer entwinden, der diese Wälder und ungefüge, raube Pfeiler in Bewegung setzt und ihnen Leben verleiht.

Die Dörschen des oberen Schlettenbacher Tales verstanden sich in den Talfluchten hinter der Burg, zu der sie gehörten. Als eine protestantische Oase liegen sie mitten in dem katholischen Gebirgslande. Außer Vorderweidenthal sind sie nur Klein. Ihr Aussehen jedoch viel freundlicher als das der Nachbarorte. Hübsche, ja oft stattliche Häuser, deutet auf Wohlstand, Tätigkeit und Ordnungsliebe. Der Fleck der Bewohner ringt den rauhen Bergeländern eine mehr als reichende Ernte ab. Darum gibt es keine Bettler, auch keine haullernde Waisenbinder, Holzschuhmacher, Bilderhändler, Lum-

denhammer, Scherenschnitter und Hahnenkamm, wie im Ockerweiler Tal und zu Waldhambach. Alles nähert sich vom Ackerbau. Selbst der Tabakbau ist schon in das Schlettenbacher Tal gedrungen und scheint auf den roten, sandigen Burgbalden gut zu gedeihen.

Näher bei der Burg, nordwestlich, versteckt sich

Darstein

Es könnte nicht friedlicher in seinem Obsthaine an und hinter den Felsen liegen. Südlich auf seinem hochgelegenen Bergfeld steht ein ganz kahler, mühsam zur Hälfte bebauter Hügel, von dessen Spitze gleich einem verteilten Angeheuer die größte Masse des „Darsteins“ schaut. Im Mittelalter scheint eine Burg hier gestanden zu haben, da die Edeln von Darstein mehrmals in der Geschichte des Landes vorkommen. Auf Landkarten ist der Darstein dann auch hier und da als Burgruine bezeichnet, obgleich die Spuren von Gemäuer verschwunden sind. In seinem westlichen Fuße vorüber führt der Weg wieder bergab in das tiefe Tal des Schlettenbächleins, das aus den Felsenfluchten von Schwannheim kommt und in südlicher Richtung hinter dem Lindenholz die Wiesengründe bewässert. Der Hasenfels steigt aus dem Bergwald dicht am Wege in fernen, hohen Massen empor, rechts eine Reihe dunkelbewaldeter Felsberge.

Aus: „Die Pfalz und die Pfälzer“ von Aug. Becker.

Frau Mathilde, Griech Ludendorff und der „Tannenbergs-Bund“

Gegenüber der nationalsozialistischen Geschäftsstelle hat sich in einem Laden der „Tannenbergs-Bund“ eingemietet. Da er auch uns in ausgehängten Plakaten angreift, erscheint es notwendig, sich mit dieser Sorte „Kämpfern“ einmal gründlich auseinanderzusetzen. Wir bringen nachstehend einen Auszug aus der Feder eines langjährigen Mitgliedes des Tannenbergs-Bundes, der „Frau Mathilde“ und Herrn Griech Ludendorff genau kennt. (Die Schriftlsg.)

Wenn die Tannenberger erkennen würden, daß der Grundzug im Charakter der Frau Dr. Mathilde Ludendorff Hemmungslosigkeit ist, dann würden sie schon bei oberflächlich kritischer Prüfung begreifen, daß das von mir, nur in den Grundlinien skizzierte Vorleben dieser Frau völlig mit den in ihren „religionsphilosophischen Werken“ niedergelegten Anschauungen übereinstimmt. Dann würden sie vielleicht auch einmal wagen, das Brokatmütchlein schlagend Bilderrahmen und der oft epischen Sprache, das diese listerische Frau ihren „religionsphilosophischen“ Werken umgehängt hat, zurückzuschlagen. Sie würden dann allerdings für das erschrecken über die häßliche Nacktheit dieses Ideenbildes, das nicht in der Schönheit der Nonna Banna sich enthüllt, sondern die Ideengehalten der Tannenberger, jeder Verklärung entrückt, als allzu menschliche Erscheinungen entblüht.

Das alles sehen die urteillosen Tannenberger nicht. Sie glauben nicht, was ich veröffentlichte. Was würden diese armen Mißbraucher erst staunen, wenn ich mich preisgäbe. So kämpften sie in blöder Wut gegen mich, der ich es wagte, ihr Schirmherr-Cheparat einmal auf die Drehscheibe zu setzen. In der ohnmächtigen Raserei ihres Kampfes, der nur mit Lüge und Verleumdung geführt werden kann, merkten sie auch gar nicht, wie blindwütig sie daneben schlugen. So z. B. wenn ein Tannenberg-Redner, Rechtsanwalt Robert Schneider-Karlsruhe, Leutnant und Freimaurer a. D., in einer Versammlung in Bernburg dieselbe Verleumdung, die f. B. in Weinhelm in Baden die Frau Rechtsanwältin Oswald nur anzudeuten wagte, unverblümt aussprach, ich hätte unterschlagen.

Solche Gemeinheiten sind nur Beweis für die geistige kurze Leitung dieser edlen Streiter.

Sie vergessen nämlich, daß eine solche Schrift wie „Nationalismus in Abwehr“ nur ein Mann mit ganz reiner Wette schreiben kann; würde er doch sonst jeder Zeit gewärtig sein müssen, selbst arg bloßgestellt oder der Staatsanwaltschaft übergeben zu werden. Herrn Schneider habe ich öffentlich einen Verleumder genannt und ihm dies mitteilen lassen.

Es scheint jetzt aber an der Zeit, den Untergrund aufzudecken, aus dem gerade diese und ähnliche Verleumdungen spritzen. Gleich nach der Trennung des Generals von der „Deutschen Wochenschau“ gab er in seiner „Volkswarte“ über unsere Geschäftsbeziehungen einseitig und tendenziös beleuchtete Berichte, die objektiv unwahr waren. Wir haben dazu geschwiegen, weil die Gerichte, vom General Ludendorff angerufen, ja das wahre Urteil fällen würden. Das ist jetzt erfolgt. Jetzt hat das Kammergericht in Berlin gesprochen. Das Bild, das sich daraus ergibt, sieht so aus:

In vierjähriger aufopfernder, aufreibender, treuer Arbeit und Hingabe an Ludendorffs politische Ziele haben mein Freund, Major a. D. Weberstedt und ich mit dem alleinigen Risiko unseres Vermögens in gemeinsamer Arbeit mit General Ludendorff und später auch mit Frau Dr. Mathilde das Blatt „Deutsche Wochenschau“ aufgebaut. Es war eine entbehrungsreiche, harte Arbeitszeit, vor allem in den ersten Jahren. Der Verlag, also das Geschäftsunternehmen, gehörte Weberstedt und mir.

Es mußte uns gehören, da der General Ludendorff bei jeder Anfrage immer wieder klugerweise ablehnte, irgendwie ein Risiko tragen zu wollen.

Als nun vor allem durch die von mir ins Leben gerufenen umfangreichen Werbemaßnahmen für den Tannenbergs-Bund, die auf ausdrücklichen Wunsch Ludendorffs in erster Linie der Bezieherwerbung für die „Wochenschau“ gelten sollten, 1928 im Herbst die Bezieherzahl des Blattes so wuchs, daß man im Januar 1929 endlich von einem gegründeten Unternehmen sprechen konnte, erwachte der Besitzwille bei Frau Dr. Mathilde, die, so bekunden Zeugen, selbst ergrübelte, daß sie den General monatelang bearbeitet habe, damit er sich von den Berliner Herren trennte. So

mußte ein lächerlicher Vorwand herhalten, um den Bruch zu vollziehen.

Nun hat das Kammergericht dem 1. Generalquartiermeister bescheinigt, daß er nach dem Bruch, um uns die Bezieher fortzunehmen, Boghothandlungen begangen hat, und daß er einen „unerlaubt sittenwidrigen“ Kampf geführt hat.

Wir Jungen...

Damals als das Volk in Waffen stritt, groß war, wunderbar groß — und opferte, glaubend — liebend — hoffend „Deutschland“ im Herzen, wurden wir geboren.

Als Schmach kam und Armut und Elend — „Not“ am Himmel stand und „Gier“ allüberall bohrend ein fressendes Leiden im Volke schrie, waren wir Kinder, die im Gesicht Falten hatten wie Alte.

Die Zeit riß uns die Augen auf weit —

Jetzt sehen wir und denken: Deutschland! und sehen und denken nicht dies! Nein, unser! Unser Deutschland!!

Wir sind so jung und hungern — seit wir die Augen aufstun lange — lange — doch über den Hunger geht uns der Glaube an dich — Deutschland!

Der ist so stark und feineitwegen werden wir — müssen wir weiterzuhungern verstehen, — bis wir dich haben, Deutschland, wie wir dich sehen!!

Paul Volkmann.

Diese Feststellungen des Gerichts, das übrigens dem General Ludendorff in seinen materiellen Forderungen Recht gab, sind für den General umso vernichtender, als dessen Anwalt in der Schlussverhandlung mit dem Unterton des Triumphes erklärte, es käme dem General jetzt nicht mehr so sehr auf die materiellen Forderungen an, denn er bekäme wahrscheinlich doch nichts mehr, da die Beklagten ruiniert seien, wohl aber legte der General höchsten Wert darauf, daß vom Gericht bescheinigt würde, daß er korrekt gehandelt habe. Nun, die Antwort des Gerichts ist vernichtend! Es bescheinigt dem General, daß er „sich unerlaubt sittenwidriger Kampfweise“ bedient habe, daß er Boghothandlungen beging, die zu Schadenersatz verpflichteten und die nur deshalb zum Schadenersatz nicht genügt, weil dieser Schaden nicht direkt nachweisbar gemacht werden kann. Ja, das Kammergericht charakterisiert die Art, wie Ludendorff der „Deutschen Wochenschau“ die Bezieher nahm, wörtlich wie folgt: „Eine solche Anordnung geht über das erforderliche Maß hinaus und war auch — zumal wenn man erwägt, daß diese Anordnung von einer übertragenden Persönlichkeit erlassen ist — geeignet, die Beklagten aufs schwerste zu schädigen.“

Jetzt wirken die jahrelangen Tendenzberichte in „Ludendorffs Volkswarte“ nach; jetzt krähen sie allorts von Selbstbereicherung, Unterschlagungen und ähnlichen Anwürfen.

Heber dieses Gerichtsurteil bringt „Ludendorffs Volkswarte“ kein Wort.

Man verbreitet doch sogar, der Tannenbergs-Bund, dem allein im Januar 1929 der noch stark verschuldete Verlag aus freien Stücken über 1000 Mark zuwendete, sei Ausbeutungsobjekt des Verlages gewesen.

Nun, wer tatsächlich Ausbeutungsobjekt war, das dürfte heute nicht mehr zweifelhaft sein.

Als der Verlag gesund wurde, als es kein Risiko mehr war, sich zu beteiligen, da trennte sich Ludendorff in seiner brutalen Art unter Verhöhnung jeden Treue-

vor sich hin; in ihrem Schoße auf der schwarzen Schürze liegt zwischen ihren abgearbeiteten Mifrauenhänden — ein Ring. Ein schlichter, abgetragener Goldreif. Sein Anblick führt die alte Frau noch einmal durch ihr ganzes Leben, das voll schwerer Arbeit und doch auch voller Sonne und Glück gewesen war. Ihrem Manne, dem Bollbauern, dem Vater des jetzigen Hofbesizers, hatte dieser Ring gehört. Und wie war er untröstlich, als er ihn eines Abends, nachdem er im Garten gearbeitet hatte, vermisst! Gefast hat er — tagelang — wochenlang. „Dat gift en Unglück“, hatte er geflagt, „en Ring verlieren bringt Unglück, en finden bringt Glück!“ Im Herbst, als die Stürme über die Stoppeln brausten, sah ein junger Bauer auf der Scholle und der alte lag auf dem kleinen Friedhof am Ende des Dorfes.

In all das dachte nun Mutter Burken — und auch an die schönste Zeit ihres Lebens — als sie mit ihrem Jochem jung und lebenslustig schaffte — sie dachte an die Kirmessen — die Kinder und die Enkelkinder, die sie alle so liebte.

„En Ring finden bringt Glück“ murmelte sie und lächelte. Sie ersehnte sich nur noch ein Glück —

Blutigrot, einen schönen neuen Tag ankündigend, verfinstert die Sonne im Westen. Langsam breitet sich die Dämmerung aus mit leichten, dunklen Fittichen alles zudeckend — bis ein neuer, junger Morgen Freude und Leid wieder erstehen läßt.

Für die Mifjherin Burken war es der letzte Sonnenuntergang — denn der Ring hatte ihr ja das Glück wieder gebracht. —

geföhlt, läßt seine früheren Mithämpfer mit den für ihn und für seinen Kampf gemachten Schulden sitzen, reißt ihnen mit „unerlaubt sittenwidriger Kampfweise“ die Bezieher fort und baut sich mit den so an sich gebrachten Bausteinen ein eigenes schuldenfreies Unternehmen auf, das ja nimmehr kein Risiko forderte. Eine feine Treue! Würdig des 1. Generalquartiermeisters des Weltkrieges!

Die Bezieherwerbung, die sonst wohl Tausende Mark gekostet hätte, kosteten so dem „Haus“ Ludendorff keinen Pfennig mehr. Seine Mitarbeiter, die auf ihn bauten, wie heute noch die verbliebenen Tannenberger bauen, sie sind ruiniert und können sich die Photographie Ludendorffs betrachten, auf die er 1925, als er ganz verlassen und allein stand, schrieb: „Treue um Treue!“

Und dennoch sind wir ihm dankbar für diese Treulosigkeit, hat er uns doch zur Befinnung gebracht und dorthin gewiesen, wohin wir gehören, in's Lager Adolf Hitlers.

Aufruf!

Nationalsozialisten! Deutsche Volksgenossen!

Ein neuer Hungerwinter steht vor der Tür!

Die nat.-soz. Bewegung steht heute im schwersten Kampf nach außen mit den margitisch durchsetzten Parteien aller Schattierungen. Nur unsere innere Geschlossenheit ermöglicht es uns heute, diesen Kampf mit Erfolg zu führen. Wir stehen vor einem Winter, der Not und Elend in einem ungeahnten Maße im Gefolge führen wird. Schon liegen heute 5 Millionen Arbeitslose auf der Straße! Wieviel werden es im kommenden Winter sein?

Die Not ist groß! Das Elend wächst!

Deutsche Schwestern und Brüder in Stadt und Land! Schon jetzt gilt es, Vorbeuge zu treffen, daß unsere arbeitslosen Parteigenossen mit ihren Familien im Winter vor dem Verhungern bewahrt bleiben. Wir alle wollen helfen, diese Not zu lindern, getreu der von uns vertretenen Weltanschauung:

Alle für einen und einer für alle!

Auf Wunsch Adolf Hitlers sollen an allen größeren Plätzen Erwerbslosen-Küchen entstehen!

In Baden sind 10 solcher Küchen vorgesehen bis zum 1. Oktober. Es ergeht daher an Alle, die helfen können, der Ruf, diese sog. NS.-Küchen mit Lebensmitteln und Brennmaterialien nach Möglichkeit zu unterstützen. Ganz besonders bitten wir unsere Parteigenossinnen und Parteigenossen auf dem Lande, schon heute zu überlegen, ob und womit sie diese NS.-Küchen unterstützen können.

Denkt daran, was ihr jetzt schon spenden könnt wie zum Beispiel Eier zum Einlegen usw. Annahmestellen sind jeweils die Ortsgruppen des Deutschen Frauenordens, denen die Durchführung dieser Erwerbslosenpeifung übertragen ist. Denkt an unsere SA-Leute! Denkt an unsere SS-Leute! Denkt auch an die Familien der in Not befindlichen Parteigenossen, die teilweise tagelang nicht in der Lage sind, sich ein warmes Essen zu leisten.

Das ist euer Dienst an der Bewegung!

Denn ihr wißt alle, daß, wo der Hunger zu Tische sitzt, Not und Elend zu Gast ist, Kampfgeist und Freude schwinden und der Zerrüttung Tür und Tor offen steht.

Nun auf zur Mitarbeit! Entziehe sich keiner der Pflicht, die notwendig ist im Interesse der Bewegung! Laßt uns auch hier zeigen, daß wir Nationalsozialisten eine große Familie sind, eine Volksgemeinschaft, an der sich die andern die Zähne ausbeihen sollen.

Heil Hitler!

Die Gauleiterin des Deutschen Frauenordens: gez. Frau Klinck.

Der Gauleiter: gez. Wagner.

Das deutsche Buch

Verne reden! Von Hans Krebs-Auffig. 4. Auflage. Preis 2.4 1.00. Verlag Theodor Fritsch jun., Leipzig G. l. (Postfachkonto 675 64). Hier gibt uns Hans Krebs, Mitglied des Prager Parlaments, eine ganz vorzügliche Anleitung zum Erlernen des freien Sprechens. Ausgehend von der Erwägung, daß die nationalsozialistische Bewegung in steigendem Maße Männer benötigt, denen die Gabe eigen sein muß, die Gedanken der Bewegung klar und deutlich mit propäandistischer Wirkung zum Ausdruck zu bringen, fordert Krebs systematische Arbeit an Form und Inhalt der Rede. Sämtliche in Frage kommenden Gebiete, wie Sammlung des Stoffes, Vorbereitung und Durchführung der Rede, werden unter Befügung zahlreicher praktischer Beispiele zwar kurz, aber klar und leicht verständlich dargestellt. Mit dieser Schrift ist zweifellos eine empfindliche Lücke in der Literatur der NSDAP. ausgefüllt worden. Es ist ein Werk, das jeder Parteigenosse auf Funktionalität hin zu eigen machen sollte — zum eigenen Nutzen und zum Wohle der Bewegung! W. K.

Beachten Sie

die Schaufenster der „Völkischen Buchhandlung“ P 5, 13 a

Der Ring / von Sidow

Es war am Nachmittag eines sonnendurchglänzten Hochsommertages. Ein blauer, wolkenloser Himmel stand über den Feldern, auf denen die Bauern damit beschäftigt waren, das Getreide zu mähen. Alles was nicht mehr zu jung und noch nicht zu alt war, half fleißig den Aehrenreichtum binden und zu Garben aufstellen.

Vor einem schmucken, kleinen Bauernhause, im Schatten eines Nuthaumes, saß die Mifjherin Burken und behütete den 5 jährigen Jungen ihres Sohnes, der im Garten neben dem Hause spielte. All die anderen Bewohner des Hofes waren draußen auf dem Felde — gut ein halbes Stündchen entfernt. Mutter Burken strickte fleißig an einem Strumpf, nur hin und wieder wirft sie einen Blick auf den spielenden Jungen oder auf die Uhr. Um 4 Uhr muß sie die Vesper fertig haben, denn dann wird ein Anecht kommen und den kalten Kaffee und die Butterbrote abholen.

Gerade wollte Hein, der Kleinmocht, wieder den Hof mit der großen Kaffeekanne und einem wohlgefüllten Korbe verlassen, als der kleine Hoserbe zu seiner Großmutter lief und ihr etwas rundes Blühendes zeigte. Einen Augenblick war die alte Frau wie erstarrt — dann entriß sie dem Knaben den gefundenen Gegenstand und schickte ihn mit dem Kleinmocht fort aufs Feld.

Die eben noch rüstige, hohe Frau sitzt jetzt, ein kleines, altes Mütterchen, in ihrem Lehnstuhl und schaut weltentückt

48. 30
Die J
"D
Wir h
schen Katho
daß er kein
politischen
ist, wurde
für Politik
Kapitalisten
bolkschweihen
der großen
zu zeigen
Zeit
der ar
dies
trum
Diese
daß die Wel
sel, als die
vergöhun
die Zentr
halb der A
daß sie die
Tropfen
positiven
punkt auch
tätigen, und
Standpunkt
unterfrisch
wegung als
Kauf de
Inden
gemeind
obwohl das
Talmud, Ch
Sohn" des
seine Untate
Die sei
mit der
dieser f
Ein ka
über Katho
Bedeutung
wußt. Er
lange über
Anspruch m
Er wirt
Und er
gelien dürft
werden die
Ich kan
Volkswirts
den roten
die Steine
und des Ka
Ich kan
Deutschlan
Ich erk
an den bish
Über an
Sämtlich
in dem Ged
können Nat
Ouf!
Ich lehr
Ich erbe
die Frage:
Wer ist
Oder deutlich
sozialismus
die deutschen